

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 1,50. Anzeigen: Grundrente 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4858, Amt Frankfurt a. M.

Uebersicht.

Der kommandierende General des 18. Armee-Korps v. Schenk, machte gestern morgen einen Spazierritt, wobei sein Pferd in der Forchhausstraße vor einem Eisenbahnzuge abreute und den General abwarf. Dieser erlitt Verletzungen am Kopfe und mußte in seine Wohnung gebracht werden.

Im Kohlenbergwerk „Benica“ in Bosnien erfolgte gestern durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer eine Explosion, welche während der fünf Arbeiter unter den Trümmern der einstürzenden Schichtstränge verschüttet und getötet wurden. Ein sechster wurde schwer verletzt; sein Zustand ist hoffnungslos.

Die Rahl der Opfer des Schiffsunfalls in Venedig ist geringer als zuerst angenommen wurde, da die von den nahen Schiffen sofort herbeigelaufenen Boote viele Personen retteten. Festst. ist bis hierher umganz fest. Wahrscheinlich ist ein Teil der Leichen durch die starke Strömung ins Meer getrieben worden. Unter den geretteten Deutschen befinden sich folgende: Post. Volk. Neumann und Buchel aus Berlin.

Der Chef der Militär-Flugstation Sebasteopol, der Leutnant Andrejew, ist während eines Fluges abgestürzt und war sofort tot.

Wie in London vorliegende Privatdepeschen aus Konstantinopel melden, ist der Gesundheitszustand des Exultans Abdul Hamid äußerst schlecht. In ärztlichen Kreisen verläuft, daß sein Ableben nahe bevorsteht.

Bei einer Hausdurchsuchung, die die Polizei in Port of Spain auf Trinidad vornahm, wurde General Currian Castro, der frühere Diktator Venezuelas, in einem Hofel der Stadt entdeckt. Castro, der bereits seit mehreren Monaten verdammt war, soll über seine Auffindung keineswegs erfreut gewesen sein. In einem anderen Hofel, das hauptsächlich von Venezolanern besetzt war, wurden Gewehre und 10000 Patronen gefunden.

Die österreichisch-ungarische Wehrvorlage.

Nach allenfalls, wozu wir bliden, beschäftigt man sich mit großen Wehrvorlagen, die bestimmt sind, die betreffende Großmacht bei dem allgemeinen Wettrüsten nicht ins Hintertreffen zu bringen. Nimmere hat auch in Wien die parlamentarische Behandlung der Heeresforderungen eingeleitet, und nicht nur unter interessanter sein in einem Augenblick, wo an der Hande bedenklich mit dem Säbel gerollt wird. Zwar scheint man dort mit Schrecken vorzugehen zu haben, was ein Artikel wie derjenige der Wehrbürger „Vorlesung“ anzurichten vermag, und sofort ist ein offizieller Selbstschuttsartikel in der „Kosmos“ gefolgt, gleichwohl aber läßt sich der Zwischenschritt nicht so ohne weiteres aus der Welt schaffen, er wird im Gedächtnis haften bleiben müssen, als ein charakteristisches Zeichen der Stimmung gewisser Kreise in Budapest, die zum Kriege treiben wollen. Es fragt sich nur, ob diese Leute soviel Einfluß besitzen, um die wachsenden Stellen dazu zu bringen, ihnen auf dieser gefährlichen Bahn zu folgen. Da man heute nicht wissen kann, welchen Bedarf die Dinge nehmen werden, wird man es niemandem verdenken können, wenn er sich beizeiten vorzieht und seine Geheimnisse nicht trifft. Das muß besonders für die Donaumonarchie gelten, denn nicht minder gegen diese, ja vielleicht noch mehr als gegen Deutschland, rüsten sich die Treibenden der Petersburger Zunftkammer, die glauben, mit Österreich-Ungarn schneller fertig werden zu können. Die Begründung, die der Landesverteidigungs-Minister Kreibitz von Georgi im österreichischen Reichsrat den geforderten Kredit gab, enthielt in der Hauptsache einen Wink an Rußland, seine Kräfte nicht zu überschätzen, und als Antwort auf die bekannten Auslosungen in der „Vorlesung“, die von dem russischen Kriegsminister Suchomlinow inspiriert sein sollen, erklärte der Minister, es müsse alle Zeit und überall volle Klarheit darüber herrschen, daß Österreich-Ungarn vollkommen bereit und entschlossen sei, jeden Angriff mit einer energischen Gegenoffensive zu beantworten. Im Hinblick hierauf müsse man weitere Opfer bringen, denn wer im Frieden an unredlichen Orte fuhr, beziehe im Kriege die Rede. In der Donaumonarchie hat man in den beiden letzten Jahren zur Genüge spüren müssen, welche schwere Folgeredungen eine unsichere Lage mit sich bringt, und infolgedessen sieht man sich genötigt, alles zu tun, um bei Zeiten genötigt zu sein. Im Hinblick hierauf scheint man endlich von Parteihader ablassen zu wollen, um das Zustandekommen der wichtigen Vorlage nicht zu vereiteln. Die Verhandlungen zwischen Deutschen und Ungarn haben erneut eingesetzt und sollen einen günstigen Ausgang verheißen. Im Interesse der Donaumonarchie wäre dieses Resultat hoch zu veranschlagen, es wäre nur zu wünschen, daß eine Einigung von Dauer wäre, um endlich von innerpolitischen Dingen ein Ende zu machen. Sind diese es doch gerade, die die Gefahr in sich bergen, die Großmachtstellung der Donaumonarchie an Schwächern und ihren Einfluß

auf die Gestaltung der Weltpolitik herabzumindern. Nur ein wenig politische Einsicht, und es wäre für die Parlamentarier an der Donau ein leichtes, ein derartiges Geschäft abzuwenden.

Der Geburtenrückgang in Deutschland.

wird durch die neueste Statistik über die Bevölkerungs-Bewegung deutlich veranschaulicht. Auf 1000 Einwohner kamen im deutschen Reich während des Jahrzehnts 1873/82 durchschnittlich 40,65 Geborene jährlich, während des Jahrzehnts 1883/92 37,98, während des Jahrzehnts 1893/1902 37,11 und während des Jahrzehnts 1903/12 32,49 Geborene jährlich. Der Rückgang ist hiernach recht bedeutend. Dabei bleiben die letzten Jahre (1910 mit 29,71 und 1911 mit 29,48 und 1912 mit 29,12) noch beträchtlich hinter dem Durchschnitt des letzten Jahrzehnts zurück. Am größten war während der letzten 40 Jahre die Zahl der Geborenen im Jahre 1876 mit 42,61 auf 1000 Einwohner, am niedrigsten im Jahre 1912 mit 29,12. Allerdings ist auch die Zahl der Gestorbenen im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer stark zurückgegangen, so daß die Abnahme der Geburten gewissermaßen ausgeglichen wird. Auf 1000 Einwohner kamen nämlich im Durchschnitt jährlich 1873/82 28,92, 1883/92 26,06, 1893/1902 22,68 und 1903/12 18,90 Gestorbene. Hiernach hat der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen auf je 1000 Einwohner im Jahr betragen:

1873/82	12,69
1883/92	11,92
1893/1902	14,43
1903/12	13,59

Am größten war die Zahl der Gestorbenen im Jahre 1872 mit 30,62, am geringsten im Jahre 1912 mit 16,42 auf je 1000 Einwohner. Der Geburten-Ueberschuß über die Zahl der Sterbefälle war am kleinsten im Jahre 1872 mit 10,47, am größten im Jahre 1902 mit 15,63 auf 1000 Einwohner.

Prentlicher Reichstag.

238. Sitzung vom 21. März, 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Self. Eingegangen ist die Denkschrift des Kaisers für die Gläubiger zur Geburt des braunschweligen Thronfolgers.

Das Staatsgesetz, das die Führung der Geschäfte vor Verabschiedung des Etats ermöglicht, wird in 1. Lesung ohne Erörterung genehmigt.

Die Beratung des Etats für Südwesafrika wird fortgesetzt.

Die Resolution der Kommission betr. Vergrößerung der Zahl der Eingeborenenkommissare, sowie die, die den Reichskanzler auffordert, die Unabhängigkeit der Annäherung in Südwesafrika durch Maßregeln hinsichtlich ihrer Abhängigkeit zu sichern, und die einen besonderen Rücksicht hinsichtlich der Berücksichtigung zur Zahlung von öffentlichen Abgaben fordert, werden angenommen.

Wem Kapitel „Landespolizei“ (Weisse Stiefel) hat die Kommission von dem Posten von 2 Millionen Mark 200 000 Mark abgelehnt.

Staatssekretär Dr. Self: Die Schutztruppen in unseren großen Schutzgebieten haben die Aufgabe, den Landfrieden gegen gewalttätige Störungen im Innern zu sichern. Für Südwesafrika muß ich betonen, daß die Aufgabe der Schutztruppe einen ganz anderen als polizeilichen Zweck hat. Die 2000 Mann sind über das ganze Land, das eineinhalb Mal so groß ist wie Deutschland, verteilt, und zwar in so kleinen Abteilungen, daß eine Abwanderung von Soldaten aus den Verbänden den Verzicht auf die Schlagfertigkeit bedeuten würde. Man stelle sich vor, wie es ausfallen würde, wenn wir die Schutztruppe tatsächlich polizeilich verwenden. Wir müßten sie aus den Verbänden herausnehmen und in kleinen Posten über das ganze Schutzgebiet verteilen. Wenn nun, was nicht wahrscheinlich, aber doch bei Eingeborenen immer möglich ist, ein Zustand entsteht, dann würden diese polizeilichen Funktionen einfach aufhören und die staatliche Aufsicht würde wegfallen. Deshalb müssen wir Wert darauf legen, daß neben der Schutztruppe noch eine Polizeitruppe in Südwesafrika ist. In welcher Form die Polizeitruppe nun organisiert werden soll, lasse ich dahingestellt. Die Ausgaben werden allerdings hoch sein. Nach einem Gutachten des Gouverneurs sind 500 Mann absolut erforderlich. Weniger aufzustellen hält er für ausgeschlossen. Ich halte es für meine Pflicht, Sie darauf hinzuweisen, daß Sie noch einmal prüfen, ob Sie die Verantwortung für die Streidung übernehmen können. Der Gouverneur lehnt sie ab. Möglicherweise werden Sie mit einer Streidung Talsachen schaffen, die für die Zukunft Südwesafrikas sehr unangenehme Folgen haben können.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Ledebour (Soz.) stimmt das Haus der Streidung zu.

Die Resolutionen, wonach das Reich von den Kosten der Schutztruppen und der Landespolizei zwei Drittel und das Schutzgebiet ein Drittel tragen und den Schutztruppen die Möglichkeit gegeben werden soll, ihre eigenen Bedarf an Verpflegungsmitteln tunlichst auf fiskalischem Boden zu erzeugen, sowie die auf Erloß weiterer Arbeiterbeschäftigungen werden angenommen. Auch das Verbot der Niederlegung des Ambolandes durch Weife wird outrecht erhalten. Angenommen wird ferner eine Resolution, die die berechtigten Verhältnisse im Norden des Südwesafrikaischen Schutzgebietes so regeln will, daß eine ungeführte und jagdgemäße Erschließung des Landes sich vollziehen kann. Damit ist der Etat erledigt.

Es folgt die 1. Lesung eines von der Budgetkommission ausgearbeiteten Gesetzentwurfes, der bei Bahnbauten ganz allgemein die Anlieger — d. h. die Konzeptionsgesellschaften — noch Maßgabe ihres Interesses zu den Kosten heranziehen will.

Abg. Waldstein (Fortf.): Der Staatssekretär hat sich nicht auf den Boden des Gesetzentwurfes gestellt. Er möchte ihn lieber in Form einer Resolution entgegennehmen. Diefem Wunsch sind die Konzeptionsgesellschaften gefolgt, und sie haben eine entsprechende Resolution eingebracht. Es scheint auch tatsächlich zu weit zu gehen, die Anlieger ausnahmslos zu allen Verfehrsanlagen heranzuziehen. Soffentlich kommt bis zur zweiten Lesung eine Berichtigung zustande.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Mit dem Grundgedanken des Gesetzentwurfes sind wir einverstanden. Aber wir fürchten die Tragweite dieses Gesetzes. Darum schlagen wir nur eine Resolution vor.

Abg. Ledebour (Soz.): Wenn irgend etwas erreicht werden soll, so muß der Gesetzentwurf in seiner jetzigen Form angenommen werden. Er ist ein Auskäufer des langjährigen Kampfes, den wir gegen den Unfang der Landegetts führen. Am liebsten hätten wir diesen Gesettskosten den ganzen Raub genommen.

Abg. Gruber (Zentr.): Für den Reichstag handelt es sich nur darum: Will er den Kampf gegen die Konzeptionsgesellschaften forsetzen oder nicht? Will er das Land auch weiterhin an sechs große Gesellschaften ausliefern? Das vorliegende Gesetz ist wirklich abschreckend aus einem Schutzgebietgesetz von 1908, nur mit einer zeitgemäßen Ergänzung. Ich verheide die Bedenken nicht. Graf Westarp will alles dem Bundesrat überlassen. Sind wir denn schon solche Mummelgeisse, daß wir nicht einmal so ein Gesetz abschreiben können?

Abg. Kienast (natf.): Wenn die jetzige Form des Gesetzes noch Bedenken erregt, so kann bis zur zweiten Lesung eine Verbesserung erfolgen. Wir sollten jetzt aber dem Gesetze zustimmen.

Das Gesetz wird in erster Lesung genehmigt. Ueber die Resolution Westarp wird bei der zweiten Lesung abgestimmt werden.

Der Nachtrag zum Etat der Schutzgebiete wird angenommen.

Es folgen

Petitionen.

Bei der Petition der Vöckerinnung Germania betr. Schutz gegen Bankrott und Streifenausbreitungen hielt

Abg. Frey (Soz.) eine Rede von nicht mehr als einer Stunde Dauer gegen die Wünsche der Zinnung.

Abg. Jri (Zentr.) beantragte Ueberweisung als Material.

Montag: Kleine Vorlagen.

Preussischer Landtag.

Abgordnenhaus.

Am Samstag wurde die erste Beratung des Grundgesetzgesetzes zu Ende geführt.

Abg. Kissen (Däne) kritisierte die einzelnen Gesetzesbestimmungen und erklärte, keine Freunde könnten keine Mittel für die innere Kolonisation bemitteln, da ihr Hauptzweck die Befämpfung der anderen Nationalitäten sei.

Minister v. Dallwitz wies die Behauptung des Redner zurück, daß der Entwurf ein Ausnahmengesetz darstelle. Das Vorkaufsrecht sei mit dem Enteignungsrecht nicht zu vergleichen, denn während hier der Verkäufer nicht mit dem Bedingungen einverstanden sei, tritt der Staat beim Vorkaufsrecht in die gestellten Bedingungen ein. Vor allem aber gebe die Recht in der Distanz die Möglichkeit, den politischen Verleierungsbanken entgegenzutreten und den Terror dieser Banken auf politische Scherz zu brechen, die an Deutsche verkaufen wollen. Er empfehle den Entwurf dringend zur Annahme. Um dem Gesetz den Charakter eines Ausnahmengesetzes zu nehmen sei es, so bemerke Abg. Weizermel (Konf.), auf die gesamte Monarchie ausgedehnt. Zu betonen sei, daß es nach die Städte der inneren Kolonisation in der Provinz wenig freundlich gegenüberstünden.

Abg. Kiesel (Str.) erörterte juristische Einzelheiten des

Gefehes, worauf Justizminister Dr. Sejerer bat, solche ab-
strikten Äußerungen doch besser in der Kommission vorzuneh-
men.

Abg. Wachhorst de Wente erklärte: Das Vorlaufs-
recht sei durchaus zu billigen und stelle keinen Eingriff in das
Vertragsrecht dar. Er hoffe, daß der Landwirtschaftsmini-
ster den Entwurf schließlich durch die Jahrgänge der Kommission
hindurch bringen könne.

Abg. Gamp-Oblath bemerkte, da in der Landflucht der
Hauptgrund für den Geburtenrückgang liege, gelte es in erster
Linie, recht viele Menschen wieder auf das Land zurückzuführen.

Die Besprechung schloß.
Nach kurzen Bemerkungen der Antragsteller, Abg. So-
lsky (Katt.), Hr. v. Sedlich-Neukirch (Freiburg), Kin-
der (Hortsh.) wurde der Gesetzentwurf an eine 24gliedrige
Kommission gelangt, desgleichen die verschiedenen Vorschläge.

Es folgte der Gesetzentwurf auf Erweiterung des Stadt-
kreises Köln in erster Lesung.

Abg. Trimborn (Str.) hatte die Eingemeindung der
Orte Mülheim und Meerheim aus kommunalwirtschaftlichen
Gründen als geboten bezeichnet.

Zur Fortsetzung der Beratung vertagte sich das Haus dann
auf Montag 11 Uhr. — Schluß halb 5 Uhr.

Tagesübersicht, Deutsches Reich.

Die Affäre Poljatos. In der Verhaftung des Russen
Poljatos in Köln in den Festmischtagungen wird der „Köln-
er Post“ geschrieben: Mit Verleibe treiben in Köln als
Knotenpunkt des internationalen Verbrechens Tatenstücke aus
Frankreich, England, Holland, Belgien, Rußland, der Schweiz
u. s. w. ihr unlauberes Handwerk auf den Straßen und in den
Tünnhöfen. Zahlreich sind die Anzeigen der Bestohlenen
und allmählich finden vor den Gerichten in Köln Verhand-
lungen gegen internationale Diebe statt. Die Retrospektive
der Verbrecher, die sich meist unter falschen Namen ver-
bergen, kann erst immer durch das internationale Erkennungs-
büreau in Paris auf Grund photographischer Aufnahmen, Fin-
gerabdrücke und nach dem Verhältnissen des Verhältnisses
Neuerdings sind sogar auch spanische Diebe verhaftet worden,
die später auch verurteilt wurden. Es ist daher erklärlich, daß
die Kölner Polizei infolge der steigenden Klagen anlässlich des
Hunwegs scharf aufpaßt und strengt, insbesondere in der
Kernzeit. Nach den stattgehabten Ermittlungen hat der
verhaftete Russe sich schwer verdächtig gemacht. Wenn er nach
zehn Tagen aus der Untersuchungshaft vorläufig entlassen
wurde, so hat er keinen Grund zur Klage, denn in seiner ruß-
ischen Heimat sitzen Deutsche, denen Befehlendes nicht nachge-
wießen werden kann, ebenso viele Wochen.

Zwischenfall an der deutsch-rußischen Grenze. Eine
Grenzverletzung ist bei Mosowij von russischen Grenzsoldaten
begangen worden. Ein russischer Schmuggler verstaute Waren
über die Grenzlinie zu Schmuggeln. Nachdem er bereits den
Grenzfluß Dnepr durchwaten hatte, wurde er, als er bereits
auf preußischem Gebiete war, von russischen Grenzsoldaten
ausgeschossen und tödlich verletzt. Am Donnerstag nachmittag ist
er im Krankenhaus zu Mosowij gestorben. Die preußischen
Behörden haben den russischen Behörden Mitteilung gemacht
und eine Bestrafung der drei Soldaten verlangt.

Manifestationen in Paris. Am Samstagabend fanden
nach dem militärischen Spießentzug, der mit Muff die Stra-
ßen von Paris durchzog, verschiedene Manifestationen statt,
die teilweise in blutige Handgemenge ausarteten. Auf dem
Place de la Concorde zirkelten sich etwa 200 junge Gemahnen
zusammen, die die Rufe ausließen: „Wieder mit Coillaur,
hängt den Korb!“ Die Manifestanten legten sich den Poli-
zeian gegenüber zur Wehre und erst einem verstärkten Aufgebot
gelang es, die Studenten zu zerstreuen. Auch in anderen
Teilen der Stadt manifestierten vielfach Studenten und Rufe
„Wieder mit den Wörtern Coillaur“ wurden laut. In ver-
schiedenen anderen Teilen von Paris hatten sich Jünger ähnlicher
Stärke gebildet, die unter Schlägen auf Coillaur durch die
Truppen zogen.

England. Die Lage in Ulster hat eine
verratige Beschäftigung erfahren, daß mit einem bevorstehenden
Kostlichen der Bewegung gesehnet werden muß. Die
Regierung ist sich über den Ernst der Situation vollkommen
klar, was aus den militärischen Maßnahmen hervorgeht, die
sie getroffen hat, um die drohende Rebellion, falls sie wirklich
zum Ausbruch kommen sollte, im Keime zu erstickern. Ob ihr
das ohne weiteres gelingen wird, erscheint angesichts der ge-
waltigen Anhängerzahl, über die Carson und die übrigen
Ulsterführer verfügen, noch nicht unbedingt sicher. Dazu kommt
das nicht gering einschneidende Moment, daß die Regierung
nicht mit Bestimmtheit auf die treue Gefolgschaft der in ir-
landischen Garnisonen liegenden Truppen rechnen kann. Ueber
die Haltung der britischen Armee in Irland gehen übrigens
im unioischen Lager die widersprechendsten Gerüchte um.
Nach der einen Version sollen hunderte von Offizieren ihre
Demission eingereicht haben, da sie ganz auf dem Boden der
Rebellenstunde stehen, nach einer anderen soll es in verschiede-
nen Garnisonen unter den Soldaten zu Meutereien gekommen
sein. Vom „Oberster“ wird diese Behauptung zwar als un-
wahrscheinlich hingestellt, jedoch sprechen manche Vorzeichen der
letzten Tage dafür. Im Militärlager von Curragh in der Graf-
schaft Kildare soll sich am vergangenen Freitag folgender
Vorfall abgespielt haben: Der Oberkommandierende General
Paget ließ General Gough, zu sich berufen und erteilte ihm
den Befehl, entweder gegen Ulster zu marschieren oder seine
Demission einzureichen, wenn er dies nicht mit seiner Ueber-
zeugung vereinbaren könne. Darauf soll sich General Gough
geweiht haben, der Anweisung Folge zu leisten und um seinen
Abschied eingekommen sein. Auch eine Anzahl Offiziere
seiner Umgebung soll ihr Entlassungsgesuch gegeben haben.

Im Generalstabsgebäude legt man seit Freitag siederhafte
Tätigkeit an den Tag. Es wird Tag und Nacht gearbeitet,
und die leitenden militärischen Stellen sind offenbar bemüht,
einen vollkommenen Feldzugsplan gegen Ulster auszuarbeiten.
Die Unionisten haben auf Samstag, den 4. April im Hyde-
Park eine riesige Protestkundgebung gegen die Verwendung
des Militärs zur Unterdrückung der Bewegung in Ulster an-
geündigt.

Rußland.

Zur russischen Mission. Die Landesverteidigungs-
kommission ermog am Freitag den Festigungsplan von Kowal. Die
Kommission stellte fest, daß Einzelheiten, die in geheimen Sit-
zungen beraten wurden, zur Kenntnis des Auslandes gelangt
seien. Ferner wurde festgestellt, daß die russischen Aemeleise-
rungen zu teuer ausfielen, daher wäre es angebracht, die Ver-
leerungen an ausländische Firmen zu vergeben. Die Kommi-
sion stellte ferner fest, daß am 1. Januar 1914 die Staatsschul-
den 8 Milliarden 600 Millionen Rubel betragen. Der Vor-
sitzende der Budgetkommission Wersienko behauptete, daß in
den letzten Jahren die Schulden des russischen Reiches ab-
nahmen.

Giers bei Sasonow. Am 20. März stattete der Botschaf-
ter von Konstantinopel Giers, dem Minister des Auswärtigen
Sasonow in Petersburg einen Besuch ab und hielt ihm einen
Vortrag über die Stellung Montenegros unter den Balkan-
staaten. Giers hält die Unterzeichnung des serbisch-türkischen
Vertrages für die beste Garantie zur Beseitigung jeglicher
Reibungen zwischen den Balkanstaaten.

Vom Balkan.

Liquidation der Athosfrage. Der heilige Synod hat
die Liquidation der Athosfrage des Berges Athos bei Pe-
tersburg in Erwägung gezogen. Der Synod ist der Ansicht,
daß die Aktion des Bischofs Nikan verfehlt war.

Mexiko.

Die Lage. Die Meldung des mexikanischen Korrespon-
denten der „Frankf. Ztg.“, Präsident Huerta werde im kom-
menden Sommer vorübergehend zurücktreten, um bei den Neu-
wahlen verfassungsmäßig für die Präsidentschaft kandidieren
zu können, findet jetzt in mehreren New Yorker Blättern Ver-
stärkung. Es wird berichtet, daß dann der Minister des Aus-
wärtigen, Rojas, als provisorischer Präsident fungieren wird.
Neu ist jedoch, daß der bisherigen Wählungen zufolge Präsident
Wilson sein Einverständnis mit dieser Schöpfung ausgedrückt
haben soll. Eine Verstärkung dieser letzten Meldung bleibt ab-
zuwarten — Rojas ist am Freitag von Veracruz nach Mexiko
zurückgekehrt.

Der Freisinn auf dem Bauernfang.

Das war ein Theater gestern in Niederdorfel-
den. Weiß der Himmel, wer den Freisinnigen den Gedan-
ken eingegeben hat, Niederdorfel den zum Schauplatz ihrer
Taten auszuwählen und dazu die Landwirte der Umgegend
besonders einzuladen. Sie sind dieser Aufforderung auch
zahlreich nachgegeben, nicht zur Freude der Freisinnigen,
die ein bis anderthalb Dutzend aus Frankfurt und
seiner eingemeindeten Vororten gekommen waren. Ihre
Gesichter wurden länger und länger, wie sie die Bauern-
scharen aus Gronau, Mendel, Biedenheim und Oberdorfel den
ankommen sahen. Ein in den weitesten Kreisen unbekannter
Vorkühner eröffnete die Versammlung. Auf eine An-
frage des anwesenden Herrn S i r i s c h e l - F r i e d b e r g, ob freie
Ausprache gestattet sei, wurde diese bereitwillig zugestimmt,
nur bemerkten die Herren, daß sie um sechs Uhr zum Zuge
müßten. Wie dies Vorwissen gehalten wurde, werden wir
später sehen. Die Vorstellung wurde durch einen Identifi-
kations Mann eröffnet, der sich als freisinniger Reichstags-
kandidat für den Kreis Hanau—Gelnhausen—Dill vorstellte.
In salbungsvollen Angeltun brachte er ein buntes Allerlei
von Einigkeit, Recht und Freiheit, von der Revolution im
Jahre 1848 und bunten Reden, von der Ueberhebung des
Bourgeoisentums und dem Vorherrschen der „Kasse“ der Land-
wirte vor. Daß er die großen Männer aus den Zeiten des
ersten Kampfes für den Freisinn in Anspruch nahm, nimmt
bei der Bescheidenheit des Freisinnigen nicht weiter Wunder.
Daß dem Redner dabei das Versehen unterliefe, aus dem
Geburtsort Wilhelms I., den 22. März, den Todestag zu
machen, sei nur beiläufig erwähnt, offenbar weiß der Herr
Identifikations in diesen Dingen nicht recht Bescheid. Als er schloß,
waren die Landwirte stumm wie das Grab, die Claqueure
teten ihre Schuldigkeit. Dann kam der Clau des Tages, der
freisinnige Renommierbauer aus Schrieffeld von T e g e r t.
In epischer Breite begann er einen Vortrag über die Ge-
schichte des deutschen Volkes. Alles hat der Freisinn ge-
schaffen, Mäcker, Fort, Krndt, Schorhorst, waren einge-
schriebene Mitglieder der freisinnigen Volkspartei. Als der
Sieg gelungen war, hätten sich die Junker wieder der Herr-
schaft bemächtigt und die Weihen, wie Krndt, Zohn, Gneiserau
und Schorhorst hätten sich verblüht und verstimmt zurück-
gezogen. Daß Schorhorst schon im Feldzuge an
den Folgen einer bei Barleben erlittenen
Wunde gestorben war, geniert große Geister,
wie den Jan Fegter, weiter nicht. In dieser Tonart ging
es geschlagene 1 1/2 Stunden weiter. Der wirtschaftlichen
Seite, auf die doch die Zuhörer besonders gesondert waren,
widmete er nur eine knappe Zeit und setzte die verschmuel-
ten freisinnigen Landwirte vor. Die Jölle müßten allen
Landwirten bis zu 40 Morgen überhand nicht, solchen bis
zu 100 Morgen zum größten Teile auch nicht. Die Vieh-
zölle hätten auf den Preis des Fleisches keinen Einfluß.
Durch die Jölle würden den Landwirten die Bedürfnisse ver-
kürzt, so hat Fegter einen Bekannten, der herausgeredet
hat, daß er allein infolge der Jölle an Auf-
schlag 250 M mehr ausgeben müsse. Er er-
zählte von fetten Ochsen seiner Heimat, die 6 Zentner wögen,
was große Heiterkeit hervorrief. Die Schutzpolitik dien-
ten Grorhorndesheit und laune die Bauern auf. Fürst

Wismar habe in stetem Kampfe mit den Konfessionen ge-
legen, und dergleichen mehr. Die Versammlung meinte
immer deutlicher, daß der Redner die Absicht hatte, bis 6
Uhr zu sprechen, um so einer Entgegung aus dem Wege zu
gehen. Die Stimmung wurde immer erregter und ab-
schließend ein Teil der Besucher Miene machte, den Saal zu
verlassen, hatte der Wiederwärtige die Stirn, zu behaupten,
die Gegner hätten nicht den Mut, seine Weisheit anzuzweifeln.
Infolge des stürmischen Widerpruches, der sich darauf erhob,
gab der Vorsitzende die Zustimmung, daß die Versammlung
verlängert werde. Mit einigen abgedruckten Freisinnigen
überließen schloß Jan Fegter, Redakteur der „Frankf. Post“
berg gab zunächst seinen Bedauern Ausdruck, daß es ihm
nicht vergönnt sei, sich einmal gründlich mit Herrn Jan
Fegter auseinanderzusetzen, da dieser absichtlich einer Un-
sprache dadurch aus dem Wege gegangen sei, daß er seine
Rede so lange ausgedehnt habe. Herr Jan Fegter habe in
seiner Rede eine solch haarsträubende Unwissenheit über die
landwirtschaftlichen Verhältnisse der hiesigen Gegend gezeigt,
daß ihm eine Belehrung nichts schaden könne. Redner ließ
dann an der Hand von Belegten dem Freisinn seine Zünden
vor. Leider hörte sie Herr Fegter nicht bis zum Ende an,
indem er sich mit dem Herrn Kandidaten entfernte. Mit
einer Verdreherung und geradezu als eine Fälschung bezeichnet
Herr S i r i s c h e l es, wenn der Freisinn den Fürsten Wismar
für sich in Anspruch nehme. Unter dem lebhaftesten Verbal-
der Versammlung schloß er mit den Worten Wismar's. „Ich
halte den Freisinn für eine Gefahr für das
deutsche Reich und für unzulässig, den Gegenstand des
Freisinnig! Unterdessen hatte ein demokratischer Stadtbau-
ordneter aus Frankfurt, namens K o r f, den Vorschlag über-
nommen, der die Maßnahmen der Stadt Frankfurt im
Mildkrieg 1911 befürworteten und den Geburtenrückgang
aus dem höheren Milchpreis herleitete. Nach
zwei weiteren Freisinnigen ließen die Schwestern ihre
Bemerkung auf die Versammlung los, worauf Landwirt Fr. H.
S c h w i n d - G r o n a u seine Verwunderung über das An-
treten Fegters Ausdruck gab, er hätte geglaubt, von einem
Landwirte wirtschaftliche Fragen ausgesetzt zu bekommen
statt dessen habe er nur Redensarten gehört. Er erinnere
alle Landwirte an die Zeiten Caprioli's. Wer solche Zeiten
herbeiwünsche, solle den Freisinn wählen. Zwei weitere
Freisinnige demühten sich vergebens, ihre Suche zu retten,
wobei das Bauernlegen eine Rolle spielte. Herr S i r i s c h e l
entgegnete, der schlimmste Bauernleger in unserer Gegend
sei die Stadt Frankfurt mit ihren Stiftungen und das Groß-
kapital. Er schloß seine Entgegnung mit einem begeistert
aufgenommenen Hoch auf den Bund der Landwirte. Als
Fazit der ganzen Veranstaltung können die folgenden Worte
des Sattlermeisters K o h - N i e d e r d o r f e l den angehen
werden. Er führte aus, Leute, die zugeben müßten, daß sie gegen
die Bauern in ihrem Kampfe nur einen gerechten Milchpreis
welder bewilligt hätten, hätten auf dem Bund nichts zu suchen
und sie könnten alle Mühe sparen, die Bevölkerung zu bekehren.
Als Landwirt S c h w i n d - G r o n a u noch einmal sprechen
wollte, und der Vorsitzende ihn unterbrach, erhob sich ein
solcher Lärm, daß der anwesende Gendarmerie-Wachmeister
mit Anweisung drohte, worauf der Vorsitzende schleunigst
die Versammlung lang- und langsam schloß. Somit hatte die
Komödie ihr Ende erreicht. Den Herrschaften ist gesagt
worden, daß in Niederdorfel den und Umgebung ihr Weihen
nicht blüht. Um einmal mit der „Frankfurter Zeitung“ zu
sprechen, so brauchen sie auf ihren Erfolg nicht stolz zu sein.

Bereinigte Landwirte Landwirte!

Gebt den sorgföchten Nachenschaften der
Milchgroßhändler, den Milchpreis zu drücken,
nicht nach, sondern haltet fest an Euren
Preisen. Die Preisdrücker können nur dann
Erfolg haben, wenn Einzelne nachgeben.

Salten
alle Landwirte
fest, dann werden die Preisdrücker keinen
Erfolg haben.

Bund der Landwirte.

Hanau, 23. März. Mit Unterstützung des Landrats
antes macht die hiesige Landkassenkasse den Versuch, die
in der eigenen Wirtschaft beschäftigten Familienmitglieder
zwanztweize zur Krankenversicherung heranzuziehen. Ver-
schiedene Mal ist dagegen schon Stellung genommen worden.
Gestern fand eine vom Bund der Landwirte und den „Bere-
inigten Landwirten“ einberufene, zahlreich besuchte Ver-
sammlung in der „Concordia“ statt, die unter dem Vorsitz
des Herrn Direktors T h i m o n tagte, und die sich eben-
falls mit dieser Frage beschäftigte. Herr Landtagsabgeord-
neter Dr. v. H e i m o l t vertrat an Hand des Gesetzes, den
Standpunkt, daß ein allgemeines Heranziehen der landwirt-
schaftlichen Hausföhne zur Krankenversicherung unstatthaft
sei. Schon zweimal sei die Frage im Reichstagen besprochen
worden und jedes Mal habe die Regierung betont, daß die
Frage von Zoll zu Zoll und nicht allgemein geregelt werden
müsse. Die Aussprache war eine sehr lebhafte und an-
regte; es beteiligten sich daran Bürgermeister Claus
Katholhausen, Friedr. Wenzel-Gronau, Direktor T h i m o n
mann, J. Kalbhen-Gronau, Dammköhler
Dörnhoim, Sekretär H r i c h - Frankfurt u. a. Auf Be-

Schlag des Landtagsabgeordneten Dr. v. Helmolt fand folgende Entschliessung einstimmige Annahme:

Die am 22. März zu Hanau tagende Versammlung des Bundes der Landwirte und der Vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgegend erachtet das Ansuchen, die in dem Betriebe beschäftigten Familienmitglieder allgemein zwanngsweise zur Krankenversicherung heranzuziehen, im Widerspruch stehend mit dem Gesetze, und mit den Erklärungen der Reichsregierung im Reichstage am 13. Februar und 13. März d. J. Dort wurde ausdrücklich erklärt, dass diese Frage nicht generell, sondern von Fall zu Fall entschieden werden müsste. Der § 176, Absatz II, des Reichsversicherungs-Gesetzes führt die in der eigenen Wirtschaft beschäftigten Familienmitglieder ausdrücklich unter denen von der zwanngsweisen Versicherung Befreiten auf, denen die freiwillige Versicherung anheim gestellt ist.

Die Verammlung erklart weiterhin in dem Verlangen eine schwere Schädigung des Familienfunds, da es den Ueberlieferungen widerspricht, Familienangehörige als bezahlte Gehilfen zu betrachten.

Aus all diesen Gründen erucht die Versammlung, Kgl. Ueberversicherungsamt möge die Landfrankenkasse im Kreise Hanau anweisen, dass das Ansuchen, die Familienangehörige zwanngsweise zur Krankenkasse allgemein heranzuziehen, unzulässig ist.

Aus der Heimat.

Die gestrigen Wahlen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Friedberg haben, wie uns von allen Orten gemeldet wird, unter sehr harter Beteiligung stattgefunden. In Friedberg war im Wahllokal bei der Arbeitnehmerwahl das Gedränge stellenweise so stark, dass von einer geheimen Wahl fast keine Rede sein konnte, zumal sich auch die bekanntesten sozialdemokratischen Agitatoren darin breit machten. Insgesamt haben hier 520 Arbeiter und 793 Beruferte gewählt. In Ober-Wörlitz sind beinahe alle Arbeiter und über 200 Beruferte zur Wahl gegangen. Auch in Dorsheim, Nieder-Wöllshausen und Dorselweil war die Beteiligung lebhaft, und in letztem Ort waren allein aus Mendel etwa 30 Mann gekommen, die den weiten Weg nicht scheuten haben. Ueberall auf den Wandströgen konnte man Letterwagen bemerken, die die Wahlberechtigten zur Wahlstätte führten. Die Sozialdemokraten haben in letzter Stunde ein Flugblatt herausgegeben, das in gewohnter Weise von Lügen und Gemeinheiten nur so strotzt. Die Wahlzettel werden versiegelt und nach Friedberg verschickt, wo die Zählung vorgenommen wird. Das Ergebnis wird wohl vor morgen nicht bekannt werden.

Friedberg, 23. März. Von einem bösen Schicksal heimgesucht wurde der früher hier ansässige Rechtsanwalt Fischer, der seit Jahren in Gießen tätig ist und zu den bestechlichsten und geschicktesten Anwälten zählt. Beim Bühnenaugenweiden infizierte er sich und die dadurch entstandene Bluthvergiftung nahm so schlimme Formen an, dass man, um das Leben zu retten, zur Amputation des ganzen Beines schreiten musste.

Friedberg, 23. März. Im Evangelischen Jungmännerverein „Feierabend“ stellte der Vortrag über den Handwerkerberuf Vergleichen an zwischen den früheren und den jetzigen Verhältnissen. Als Beleg für die früheren Verhältnisse wurd u. A. eine Justizordnung aus dem Jahre 1790 herangezogen und als Schlussresultat gefunden, dass der Handwerkerberuf unserer Zeit sich unter günstigeren Bedingungen vollzieht. Mögen einzelne Gewerbe günstig eingegangen, andere durch Groschäfte geschmälert worden sein; dochmännlich ausgebildete Kräfte sind auch in den Großbetrieben nötig. Und an Stelle eingegangener Gewerbe ist eine an Zahl und Umfang ungleich größere Reihe ganz neuer entstanden, wie: Wasser- und Gasinstallation, Elektromechanik, Elektrifizierung, Fahrrad- und Automobilwerk, Eisenbahnlokomotoren, Dampfseilmaschinen, Zentralheizung, Nahrungsmittelgewerbe und Bauhandwerk beschäftigen viel mehr Leute wie früher um. Die Liste des mittelständischen Arbeitsmarktes vom 15. März enthält 218 offene Stellen, dagegen Stellenangebote nur 37. Also darf auch jetzt noch man „goldenen Boden“ des Handwerks geprosen und ihm der Vorrug vor manch anderer Berufsart gegeben werden. (Die erwähnte Liste liegt im „Feierabend“ offen, wofür sich auch Anmeldebarten für Lehrlinge und Lehrmädchen unentgeltlich zu haben sind.)

Friedberg, 23. März. Der Biennschüttereien für Friedberg und Umgegend hielt am Sonntag, den 22. d. Mts. im „Katholischen“ zu Friedberg keine Monatsversammlung ab, die recht zahlreichen Besuch aus fast allen angrenzenden Orten anwies. Auch der Vorsitzende des Bezirks Buchbach war zugegen. Aus der recht reichhaltigen Tagesordnung sei hier nur erwähnt, die Festlegung der nächsten Monatsversammlung auf den 17. Mai nach Willingen, und der Vortrag des Vorsitzenden, Dr. etwa einjähriger freier Rede sprach der Vorsitzende, Herr Lehrer Kuntz, über Rechte und Pflichten des Biennhalters nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch. Er führte dabei aus, dass die Bienn eine Sonderstellung im bürgerlichen Gesetzbuch einnehmen, dass aber in der Paragraphen 967, 968, 969 u. f. die Verhältnisse klar regeln. In vielen Beispielen aus dem täglichen Leben verstand es der Redner die Paragraphen des Gesetzes sehr verständlich zu erklären. Größte Aufmerksamkeit, reicher Beifall und Anführung mehrerer, manchmal drastischer Beispielen leitens unserer Mitglieder bewies Herr Kuntz, wie sehr jeden Zuhörer gerade dieses Thema interessiert und ist es mit Freuden zu begrüßen, dass in einer der nächsten Versammlungen der Redner eine Fortsetzung davon bringen will. Eine kleine Gratisvorlesung schloß die angeregt verlaufene Tagung.

Dorsheim, 23. März. Wie schon bereits bekannt, beacht

der Fußballklub „Britannia“ am 26. April sein zweites Stiftungsfest verbunden mit olympischen Spielen. Dem Feste ist folgendes Programm zu Grunde gelegt: Morgens 7 1/2 Uhr: 15 Km.-Wettgehen, 9 1/2 Uhr: 100 Meter-Laufen, 10 Uhr: Dreikampf (bestehend aus Ringelnissen (20 Yds.), Weisprung und Freischoß), 10 1/2 Uhr: Schöfer-Tournoi Klasse B, Mittags von 12-1 Uhr: Mittagspause, 1 Uhr: Schöfer-Tournoi Klasse A, 2 1/2 Uhr: Fußball-Wettspiel; Nachmittags von 4 Uhr: großes Freischießen und Tanz. Die Preisverteilung findet Abends 8 1/2 Uhr statt.

Bob-Nachricht, 23. März. Wegen Vornahme von Waldarbeiten wird die Kreisstraße Bob-Naheim-Niederwörlitz vom 24. März bis 4. April für den Wagenverkehr gesperrt.

Buchbach, 23. März. Samstag Nacht verschied nach längerem Leiden der im besten Mannesalter (43 Jahre) stehende Mitinhaber der Gambriustrauerei Hermann Melchior. Er beliedete verschiedene Ehrenämter, die er aber infolge seiner Krankheit vor längerer Zeit niederlegen mußte. Allgemein ist die Trauer um den Dahingeshiedenen, der überall geschätzt und beliebt war.

Ober-Wörlitz, 23. März. Bei der am Samstag stattgefundenen Feiertagsversammlung wurde Herr Gehlwitz Eiser mit 64 Stimmen gewählt. Auf Ferdinand Weis fielen 55 Stimmen. Die Wahl unseres neugewählten Bürgermeisters Schöfer wurde vom Kreisamt bestätigt und hat derselbe bereits sein Amt übernommen. Möge er es zum Wohle der Gemeinde ausüben.

Ortenberg, 23. März. Trotz der vorgerückten Jahreszeit und der frühen Stunde hatte sich am Mittwoch Abend eine sehr stattliche Zahl Besucher, besonders auch von auswärts eingefunden, um an dem von der „Positiven Vereinigung“ veranstalteten Vortrag des Herrn Pfarrers Dr. Busch Frankfurt a. M. über die Pflege des religiösen Lebens in der Familie eine Notwendigkeit für unser öffentliches Leben“ teilzunehmen. Christliche Religion, so führte der Redner aus, ist weder „Privatsache“ noch „persönliche Seeligkeitsfrage“ allein, sondern vor allem eine unbedingte Notwendigkeit für unser öffentliches Leben. All die großen Schäden unserer Zeit, die grenzenlose Selbstsucht auf allen Gebieten, die Auflösung des Familienlebens, die sittliche Verwilderung u. a. m. können eine gründliche Heilung nur dann erfahren, wenn es gelingt, das religiöse Leben wieder mehr zu pflegen und in der großen Öffentlichkeit zur Geltung zu bringen. Wer soll das tun? Die Schule, die Kirche, gemiß beide, aber vor allen Dingen das Haus und die Familie. Hier muß das christlich, religiöse Leben gepflegt werden 1) durch das persönliche Glaubenleben der Eltern und ihr christliches Beispiel; 2) durch regelmäßige Hausandacht und Bibellesen; 3) durch die Pflege des Gebetslebens; 4) die Pflege des geistlichen Gesanges im Hause; 5) den regelmäßigen Gottesdienstbesuch der ganzen Familie. Die Notwendigkeit dieser Forderungen wurden durch eine Reihe v. T. erhellender Beispiele aus der eigenen Erfahrung des Redners erwiesen. Die sich steigende Aufmerksamkeit der Zuhörer, die einem weichen Gottesdienste gleich, zeugte für den tiefen Eindruck, den die Ausführungen auf Herz und Gemüßen machten. Darin lag der schönste Dank für den Redner. Ebenso dankbar wurden die Darstellungen des Obermedizinalr. Prof. Dr. Schöfer aufgenommen, der sich durch das beharrliche Ausarbeiten der Aufgaben zu 2 weiteren Zugaben verstehen mußte.

Gießen, 23. März. Die derzeitige Ausstellung des Kunstvereins am Brand, welche von dem Anstellungsverband Münchener Künstler arrangiert ist, bietet gegenüber der zuletzt stattgefundenen Futuristen-Ausstellung eine herzerquickende Abwechslung. Sie zeigt die Werke von jetzt 40 Künstlern mit annähernd 100 Bildern und einigen Plakaten, die einen Beweis der Ausstellung reichlich liefern.

Gießen, 23. März. Zum Oberbürgermeisterwechsel in Gießen widmet ein hiesiges Blatt dem geschiedenen Oberbürgermeister Wocum einen großen Nachruf. In demselben werden auch die verschiedenen schwachen Seiten des Oberbürgermeisters erwähnt und namentlich bargetan, daß er durch seine Starrköpfigkeit manches durchgeleitet hat, was im Interesse der Stadt besser anders gemacht worden wäre. Daß jede Kleinigkeit eines Baugesetzes ganz nach den Intentionen des Oberbürgermeisters ausgeführt werden mußten, daß er mit jeder anderen Behörde, mit der er als Vertreter der Stadt in Verhandlungen trat, sich gleich in den Hoaren lag und daß so viele Bürger sich durch seine Behandlung zurückgesetzt fühlten, daran ist nicht allein der Oberbürgermeister oder seine, sagen wir einmal heilige Natur schuld, sondern dafür trägt ganz allein die Mehrheit der Stadtverordneten die Verantwortung. Vor allen Dingen waren es diejenigen, welche ihn f. Zt. nach Gießen gebracht hatten und nun glauben ihm in allen Fällen den Rücken deden zu müssen, dann aber auch einige haupttätige Parteimänner, die es schon für ein Verbrechen hielten, wenn nur ein Kollege sich die Handlungsweise des Oberbürgermeisters verbat, oder ihm einmal in der Sitzung etwas scharf entgegentrat. Wenn der Oberbürgermeister etwas durchsetzen wollte, für das er keine Mehrheit in der Sitzung glaubte, erlangen zu können, so ließ er die Sache erst in der juristischen und Parteiparlament beraten und dann hatte er schon vor Eröffnung der Versammlung gewonnenes Spiel. Ein Bürgermeister für sich kann seine Ideen nicht zur Verwirklichung bringen, wenn ihm nicht die Mehrheit der Stadtverordneten zurimmt. Diese Tatsache sollte sich die Bürgerschaft, wenn demnächst wahrscheinlich eine Stadtverordneten-Neuwahl ausgesprochen wird, einmal vor Augen halten.

Aufferschhausen 5. Februar, 23. März. Wie schon öfters, so haben sich auch jetzt wieder eine Anzahl Grundbesitzer vereinigt um ein sehr nasses Stück Land in unserer Gemarkung zu drainieren. Es bedeutet dies eine bedeutende Bodenverbesserung, was die meisten Landwirte bei uns schon erfahren haben. Gelernt haben wir dies von der Großk. Kulturinspektion in Gießen, welche gelegentlich unserer Feldbereinigung diese Drainage eingeführt und damals schon den größten Teil unseres Feldes trocken gelegt hat. Der Wasserstand der Bahn ist wieder im Fallen.

Frankfurt a. M., 23. März. Seit einigen Wochen sind aus Dulsburg vier junge Mädchen im Alter von 15-17 Jah-

ren spurlos verschwunden. Eines der Mädchen wurde von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen. Es sollte in ein öffentliches Haus gebracht werden. Man glaubt, daß auch die anderen drei Mädchen von Mädchenhändlern verschleppt worden sind.

Frankfurt a. M., 23. März. Der in der Lühsostraße wohnende 32jährige Ernst Walter, der eine zeitlang Hilfskassier bei der Straßenbahn war, misshandelte jahrelang seine Frau, bis diese kürzlich Anzeige erstattete. Die Polizei ergab es sich, daß W. seit zehn Jahren den Zuhälter seiner Frau gespielt hat. W. wurde wegen schwerer Kuppelrei und Zuhälterei verurteilt.

Frankfurt a. M., 23. März. In Weingensheim wurde heute Morgen der Kaufmann Karl Hopf hingerichtet. Hopf war am 26. März 1863 in Frankfurt a. M. geboren. Er wurde am 18. Januar l. Js. nach mehrtägigen Verhandlungen zum Tode verurteilt, sowie zu 15 Jahren Zuchthaus. Hopf wurde schuldig befunden, seine erzie Frau, seine beiden Kinder, sowie seine zweite und dritte Frau vergiftet zu haben. Von der Anklage des Mordes an seinen Eltern wurde er freigesprochen. In der Verhandlung des Schwurgerichts leugnete er bis zum letzten Augenblick. Erst nachdem er das Todesurteil vernommen hatte, soll er völlig zusammengebrochen und wie geistesabwesend sich gezeigt haben. Der König hatte von seinem Begnadigungsgesuche keinen Gebrauch gemacht. Das Urteil wurde deshalb vollstreckt. Die Hinrichtung war auf heute früh 7 Uhr angelegt. Während wir diese Zeilen schreiben, werden die Giftmorde ihre Sühne genommen haben.

Bessen-Posten.

Uffingen, 21. März. Der von dem hiesigen Zweigverein des Evans. Bundes im Saale „Zur Sonne“ veranstaltete Familienabend nahm einen recht anregenden Verlauf. Nach einem Begrüßungsliede durch den Seminarobrig hieß der Vorsitzende des Zweigvereins, Herr Dekan Rohrer, die Erschienenen mit herzlichen Worten willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Sache des Evans. Bundes, der im vergangenen Jahre sein Hauptjahresfest hier in Uffingen in so erlebender Weise gefeiert habe, immer weiteren Boden in unserer evangelischen Bevölkerung gewinnen möge. Der Redner des Abends, Herr Pfarrer Ziegler aus Gröbming im Steiermark, hat sodann in einfindigen Vortrage sesselnde und lebensvolle Einzelbilder aus dem irdischen und religiösen Leben der evangelischen Gemeinden Steiermarks in ihrer geschichtlichen Vergangenheit und ihrem gegenwärtigen Stande. Das Schlusswort sprach Herr Pfarrer Schneider. Zur Schulden tilgung seiner Kirchengemeinde Gröbming wurden dem Redner als Dank für seine manchnal herzerquickenden und oft wieder humorvollen Darbietungen als Sammlung des Abends 21 Mk. 42 Pf. überreicht. Auch in den Ortsgruppen des Evans. Bundes zu Wilhelmshausen, Merzhause, Wehheim und Weiterfeld hielt Herr Pfarrer Ziegler Vorträge über seine Erfahrungen und Erkenntnisse in Steiermark vor teilweise sehr gut besuchten Bundesversammlungen. — Der hiesige Obst- und Gartenbauverein hielt im Cafe Arnold seine Generalversammlung ab. Nach dem Kassenbericht betrug das Gesamtergebnis des Vereins 130 Mark. Für Preise stehen dem Verein 200 Mark zur Verfügung und zwar für einen Preisbewerb für Blumensträuße.

Julda, 23. März. Vom verstorbenen Beoloner Bischof Kopp erzählt die „Juldaer Zeitung“, aus seiner Juldaer Bischofszeit folgende Begebenheit. Auf der Stadte Julda-Gießen befand sich ein ehemaliger Schulfreund des Kopp als Bahnhofsvorsteher. Bischof Kopp, der dies erfahren hatte, benutzte deshalb einst auf der Firmungstour nach Oberhessen den Zugangshalt in der betr. Station, um seinen alten Schulfreund zu begrüßen. Letzterer kannte auch den am Fenster Ausschau haltenden Bischof, wich aber etwas verlegen in den Dienstraum zurück. Da ließ Bischof Kopp durch einen anderen Beamten Herrn Vorstehrer B. herankommen und reichte ihm freundlich die Hand mit den Worten: Lieber B., wie wohnen jetzt nicht weit auseinander und wenn du einmal nach Julda kommst, bitte ich dich bringend, mich zu besuchen, auch deine Frau und Kinder bringe mit. Die Verlegenheit des Vorstehers erklärt sich u. a. aus dem Umstand, daß er als Katholik eine protestantische Frau geheiratet und protestantische Kindererziehung zugegeben hatte. Bischof Kopp wußte dies, ließ sich aber trotzdem nicht abfallen in seiner ihm eigenen Freundschaft die alte Schulkameradschaft in so warmer Weise aufleben zu lassen. (Es handelt sich dem „Katholik“ zufolge, um den etwa im Jahre 1880-1890 in Wiesbaden angeheiratet gewesenen Bahnhofsvorsteher Beder).

Vorbericht zum Frankfurter Fruchtwarkt.

Montag, den 23. März 1914.

Weizen, hiesiger und Wetterauer	Mk. 20.30-20.40
auf dem Lande abgeholt	20.00-20.10
Roggen, hiesiger und Wetterauer	16.30-16.40
auf dem Lande abgeholt	16.00-16.10
Gerste, neue	17.50-18.00
Safer, hiesiger und Wetterauer	16.00-17.00
tuchförmiger	00.00-00.00
Trockentreib	Mk. --
Tendenz:	

Vorbericht zum Frankfurter Viehwarkt.

Montag, den 23. März 1914.
Auftrieb: 448 Ochsen, 60 Bullen, 853 Färsen, Kühe u. 310 Kälber, 103 Schafe, 2387 Schweine.

Frankfurter Wetterbericht.
Vorausage: Wollig, zeitweise Niederschlag, etwas warmer, westliche Winde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Leitz, Friedberg; für den Anzeigenteil: Karl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W.-G. Friedberg i. G.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Friedberg und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich am Sonntag, den 22. März in meinem Neubau Haagstraße Nr. 8 ein

Herrenkleidergeschäft

eröffne. Ich empfehle u. a. eine große Auswahl in

Herren-Anzügen Konfirmanden- u. Knabenanzügen

zu äußerst billigen Preisen.

Um günstigen Zuspruch bittend, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Fr. Landau, Friedberg.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 26. März d. Js., kommen im Nieder-Erlenbacher Gemeindevald zur Versteigerung:

- 1 Eichenstamm 7 m lang, 31 cm Durchmesser, 0,70 m
- 2 Buchenstämme 1,40 m, 22-23 cm Durchmesser
- 10 Buchenstämme 1,10 m, 9-11 cm Durchmesser
- 21 Buchenstämme 1,90 m, 10-14 cm Durchmesser
- 4 cm Eichenknüppel
- 20 " Eichenknüppel
- 2 " Eichenknüppel
- 24 " Eichenknüppel
- 4 Buchenheiter
- 5 " Eichenheiter
- 10 " Kiefernheiter

Zusammenkunft vormittags 9/11 Uhr oberhalb Dillingen am Eingang des Waldes.

Nieder-Erlenbach, den 17. März 1914.

Großh. Bürgermeister Nieder-Erlenbach, Hilmann.

Bau- u. Nutzholzversteigerung.

Donnerstag, den 26. März, vormittags 11 Uhr anfangend kommt im Stammheimer Gemeindevald, Distrikt Winterberg folgendes Holz zur Versteigerung:

- 40 Stk. Buchenstämme 33-50 cm Durchm. 3-10 m lg. 30 fm.
- 25 " Eichen " 40-52 cm " 5-8 m lg. 26 fm.
- 123 " " 30-39 cm " 5-12 m lg. 75 fm.
- 180 " " 15-29 cm " 5-12 m lg. 60 fm.

Eine Partie Fichten-Derb- und Reisfängen, sowie eine Partie Buchen-Verfänger zu Baumklößen.

Stammheim, den 21. März 1914.

Ragel, Bürgermeister.

Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 30. März 1914 im Fürstlichen Försterbezirk Geden aus Gauslopf, Schwungstein, Schäferstöpschen, Schwarzwald, Hohlstein etc.

Buchen im: Scheit 729, Knüppel 502, Reiserknüppel 5, Stöde 10, Altleiter 588.

Conit. Laubholz im: Scheit 18, Knüppel 115, Reiserknüppel 48, Altleiter 31.

Nadelholz im: Scheit 77, Knüppel 24, Stöde 135, Reiserknüppel 29.

Zusammenkunft 9/11 Uhr vormittags im Bergwirtschause zu Geden. Auskunft erteilen die Forstschützen Bauer und Oberheim, Geden.

Größtes Lager am Platze!

Ohne Frage

kaufen Sie

Tapeten, Linolea, Goldleisten, Farben, Lacke, Pinsel

nirgends besser, nirgends billiger wie bei

Adolf Bechstein,

in Hofem, Friedberg i. H. Schulstr. 5.

Telefon 459. Telefon 459.

Wiederverkäufer sowie für Neubauten gebe ich den höchsten Rabatt! Tapezierer steht zur Verfügung.

Seminariist oder Realschüler

sann in ruhiger Lage Friedbergs großes, möbl. Zimmer begeben. Anfragen an die Exp. der Neuen Tageszeitung.

Zahn-Atelier Peter Mebler

Friedberg i. H., Lärbergasse 3 direkt an der Postgasse, u. Creditverein 3 Minuten vom Bahnhof.

Telefon Nr. 220. Schönendste Behandlung billige Preise.

Von Anfang Mai ab befindet sich mein Atelier Haagstraße Nr. 8 in meinem eigenen Hause.

Reinhold gebührende

Kaffee's

140, 150, 160, 180, 200 Mg. bei 5 Pfd. 5 Pfg. per Pfd. billiger.

W. Madre

Friedberg i. H. - Telefon 237. Biomedstraße 8.

„Fischbörse“

Hartwig & Goedeken Geestemünde-F. liefert anerkannt beste Fische, Conserven etc. unter Garantie tadellos. Ankauf. Regelmässige Offerten werden gratis u. franko versandt.

Saattartoffel.

Es ist Nachbau u. einer nordd. Saat, großartig im Stand u. Ertrag gewesen ca. 70 Centner, pro Ctr. 2,75 M. ab Hof ohne Sade hat abzugeben

Gemeinde Schneider Einnehmer in Bruchbrüden Nr. Friedberg.

Wegen Praxisausgabe verkaufte ab 1. April 1914 Pfend (Stufe)

Dr. med. Adler, Kieder-Horststadt.

Junger, deutscher Schäferhund

(Hündin) 7 Monate alt zu verkaufen. Wo? liegt die Exp.

Eine reinrassige deutsche Schäferhündin wolfsgrau, Stehohren, Sabelbrute, ca. 1 Jahr alt zu verkaufen. Wo liegt die Expedition der Neuen Tageszeitung.

Butter-Haserfloeken

für Ferkel empfiehlt

Ferdinand Damm Friedberg, Kaiserstr. 26. Telefon 452.

Milchcentrifugen
Buttermaschinen
Milchkühler
Milchkannen

sowie sämtliche Geräte für Milchwirtschaft und Molkebetrieb liefert billigst

M. Rosenthal, Giessen
Landw. Maschinen u. Geräte
Prospekte gratis u. franko.

Neue Halbverdecke, mit abnehmbarem Bod.

Neue Jagdwagen Neue Break

ferner verschiedene gedraufte Wagen als Landauer, Kucper's, Halbverdecke, Break empfiehlt

Ludwig Hanstein Friedberg, Wagenbauer. Telefon 341.

Bruteier

Der Geflügelzüchterverein Weidesheim offeriert Bruteier von folgenden rassen prämiert. Stämmen gelbe Orpington das Dgd. 4,80 weiße Braunkamp " " 3,60 rote Felsch " " 3,60 weiße Braunkamp " " 3,60 schwarze rassen. Minorca " " 3,60 rotbl. Italiener " " 3,60 silberbl. Italiener " " 3,60 weiße Italiener das Dgd. 3,60-4,80 weiße Italiener " " 3,60

Befichtigung der Stämme gerne gestattet. Anfragen und Bestellungen an

Heinrich Maul Weidesheim, 1. Vorsitzender.

Trauerbriefe

- Trauer-Kuverts
- Trauer-Visiten-Karten
- Dank-sagungs-Karten

Neue Tageszeitung Druckerei u. Verlag L. E. Friedberg (Hessen)

Lieferung in kürzester Zeit.

Geschäfts-Verlegung.
Von Montag, den 23. d. Mts. befindet sich mein Geschäft
Haingraben 10
Telefon 464
Hochachtungsvoll
Franz Ernst, Friedberg.
K. Maßschneider für Herren-Garderoben und Damen-Kostüme.

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge



Jetzt alle Größen vorrätig

Mayer J. Hirsch, Friedberg
dem Rath. zugehörig.

Samenhandlung Jacob Herrmann

Inhaber: Balthasar Schneider Kaiserstraße Friedberg i. H. Telefon 324.
(Größe und älteste Samenhandlung am Platze.) empfiehlt

Feld- und Gartensamen

Kleesamen, Didurzsaamen, Grassamen
Blumenzwiebel
(Kleesamen wird auf eigener Maschine gereinigt.)
Eigene Versuchsgärtnerei
Raffia-Bast und Cocosstirke, la. Baumwachs.

In der Neuen Tageszeitung erschienen:

Ich lasse dich nicht

Roman von Hedwig Courths-Maler in farbigem Künstlerumschlag Preis M. 4.- elegant gebunden " " 5.-

Das hohe Lied der Treue wird in diesem glänzend geschriebenen Werk in ergreifender Weise angestimmt. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein hochberühmtes Weib, das aus einfachen Verhältnissen stammend, Ketter und Schlingel ihres hochgeborenen Geliebten wird. Jungen Frauen und Mädchen kann keine bessere und ergiebendere Lektüre in die Hand gegeben werden.

Bestellungen rechtzeitig erbeten:

Neue Tageszeitung.

Frankfurter Pferdlose

Ziehung 8. April
Los 1 Mark 11 Lose 10 Mark.

Zu haben in allen Lotterie-Geschäften oder dem Landwirtschaftl. Verein in Frankfurt (Main). -
Wiederverkäufer erh. Rabatt.
Verlangen Sie ausführlich Frankfurter Pferdlose.

Gedenktag.

23. März. 1794 Jul. Schnorr, Maler, geb. Leipzig. — 1811 Wilhelm Taubert, Musiker, geb. — 1819 Ermordung Robeines d. Sand. — 1896 Großfürstin Wilhelmine v. Sachsen-Weimar.

Jung-Deutschland und ein Schlachter Bauersmann.

Es war am Schluß der Friedberger Tagung, die wohl für alle Teilnehmer einen erhebenden Verlauf nahm. Ein großer Teil hatte sich noch im Café Tropp zusammengesunden und sah zerstreut an den verschiedenen Tischen, alle in anregender Unterhaltung über das Gehörte, wie das ja selbstverständlich ist. An meinem Nachbartsche kam ein biedere Landmann mit drei Herren ins Gespräch, deren Wohlbeleibtheit annehmen ließ, daß sie über die mageren Jahre der Kesselfertigkeit hinaus waren. „Nun, die Herren haben auch an der Tagung teilgenommen“, so eröffnete mein Nachbar am anderen Tische das Gespräch, indem er die wohlgepflegten, aber rinalosen Hände der Herren musterte. „Ich hörte nicht weiter auf die beifälligen Auserkündigungen der Herren, hörte aber, wie der biedere Mann aus dem Volke fortfuhr: „Warum sind denn die Herren nicht verheiratet, da trägt ja keiner den Ring am Finger? So stattliche Herren, da könnte doch jeder dem Staat ein paar tüchtige Männer erziehen; ich meine, das wäre doch auch Jung-Deutschland. Oder habe ich die ganze Sache nicht recht verstanden?“ Ich kann mich der vorlesenen Antwort des einen der Herren, die wohl jedenfalls ein Witze sein sollte, nicht mehr entsinnen, hatte sie wohl auch nicht recht verstanden. Jedenfalls fuhr der Bauersmann mit lauter Stimme fort, ohne sich irren machen zu lassen: „Das sind komische Verhältnisse! Die, die Kinder erziehen könnten, heiraten nicht und die, welche sie nicht erziehen können, haben die Kinder. Das ist doch eine verkehrte Welt. Was hilft denn da Jung-Deutschland?“ Dabei sah mich der Mann an, als solle ich als Unparteiischer ein Urteil abgeben, aber ich konnte ihm bloß lächelnd zunicken, zum Zeichen, daß man ihm so unecht nicht geben könne. Die Geschichte beschrieb ich mich noch lange und ich hatte den Eindruck, daß in dem gesunden Urteil des schlichten Bauern mehr Rechte, als in so manchem, das sonst gesagt worden ist. Sehe man der Ehe wieder ihre hohe sittliche Wertung im Volksleben und zwar im höchsten Sinne des Wortes und so manche Rede, die heute aus dem Munde der Gelehrten emporwacht, wie die Köpfe aus dem Rumpf der Hydra, werden ockshunden oder doch mindestens ihre Schärfe verlieren. Die zunehmende Gemüths- und Verweichlichung, an der unser Volk krank wird, abnehmen, denn in der Ehe lernt man sparen, die Frauenfrage, mit all ihren schämigen Begleiterscheinungen wird schwinden, denn wenn die Frauen heiraten, können sie den Männern tausende von Verufen, die ihnen aufkommen, nicht mehr wegnemen.

Die „Säuglingsfürsorge“ wird zumeist von den Eltern selbst geleistet. Die Jugendpflege spielt sich dann, mit ganz geringen Ausnahmen, in der Familie ab. Selbst die Dwellfrage ist für die meisten Fälle gelöst, wenn den Schänder der Ehe sofort das öffentliche Urteil als erlosch und reif für das Aushaus brandmarkt. Und es kann uns ziemlich egal sein, ob Ehrliches Solonson etwas taucht oder nicht.

Zum Pfingsten.

Roman von M. Prigge-Brook.

53
(Fortsetzung.)
„Ich zweifle, ob Herr Professor die Dame bei sich aufnehmen, wenn er hier wäre. Er nimmt nur leichte Fälle in seine Privatklinik auf und pflegt in der Auswahl seiner Patienten sehr vorsichtig zu sein. Immerhin“, zum ersten Male sah er der jungen Frau ins Gesicht, indem er zu ihr sprach: „Ich vertreten die Herrn Professor Fruchthoanen und werde Ihren Wunsch berücksichtigen, sobald es möglich ist.“
„Was soll das heißen“, rief Mary gequält. Sie sah, wie hilflos auf ihre Schwägerin.
„Das Fräulein Sebald Sie mir anvertraut, und daß ich versuchen will, Sie wieder gesund zu machen.“
„Ich will nicht, ich will nicht“, jammerte Mary. „Ich will zum Herrn Professor.“
„Sie hören, der Herr Professor ist verreist. In seiner Statt behandle ich die Kranken. Ich denke, Sie werden zufrieden mit mir sein.“
Höllner nahm Fräulein Sebald beiseite.
„Sie schreiben mir nicht, daß das feilsche Gleichgewicht Ihrer Frau Schwägerin gestört ist und sie an Wahnideen leidet. Aber es ist so, und darum pocht sie nicht in eine Privatankunft, in der, wie ich schon sagte, nur leichte Fälle behandelt werden. Sie sind sich hoffentlich darüber klar, was ein Aufenthalt bei mir bedeutet? Entscheidung jeder Freiheit und strenge ärztliche Überwachung.“
„Sollten Sie beides für unbedingt erforderlich bei dieser arten, schwachen Frau?“ fragte Rosemarie, der das Gewissen schwahte.
„Der Aufenthalt hier ist das letzte Mittel“, antwortete der Arzt.
„Dann muß ich das Opfer bringen, die Kranke gegen Ihren Willen hier zu lassen. Wenn es Ihnen nur auch gelingt...“
„Seien Sie ohne Sorge. Ich zwingen jeden Fall. Ru-

Bei diese höhere Wertung und Achtung der Ehe unserem Volke zum Teil verloren gegangen ist, so ist ein reiner Naktentönig von lauter Uebel entstanden, die zum Teil die Gesellschaft ein heilloses Geld kosten, und wenn eine wirklich mit Mühe und Not beseitigt scheint, dann geht es am anderen Ende wieder los. Da wird es auch für den Staat heiken: sträftigung und Festigung der sittlichen Fundamente, der Ehe und der Familie, die ja doch die Zellen bilden, aus denen der ganze staatliche Organismus sich aufbaut. Was hilft es schließlich, wenn wir die Jugend in Feld und Wald spazieren führen und zu Hause ist das ganze Nest verfaulend. Was helfen alle Pflichten am kranken Körper, wenn das Uebel innen sitzt. Zuletzt wird immer wieder jedes Volk am eigenen Leibe erfahren müssen, daß Religion und Sittlichkeit die Grundfundamente jeder Kultur sein und bleiben müssen, daß man bei aller Technik und Wissenschaft usw. niemals die schlichten Wahrheiten der Bibel ungelührt bei Seite lassen kann.

Hypothekenschwindel.

Durch die zur Zeit in Hessen bestehende Genossenschaftskrisis und die immer noch hinaufkommenden neuen Kalamitäten der Darlehensbanken, werden dieselben genötigt, ihre zum größten Teil auf zweite Hypotheken ausgeliehenen Kapitalien zu kündigen. Viele dieser Banken geben, durch ihre Unterbilanzens dazu gezwungen, in der rigorosesten Weise gegen ihre Schuldner vor. Hierdurch geraten viele derselben, trotzdem sie ihre Zinsen immer richtig bezahlt haben, in die größten Verlegenheiten, denn trotzdem, daß in der letzten Zeit der Reichsbankzinsfuß gefallen ist, hält es noch äußerst schwer, Hypothekengelder zu bekommen. Nun wird alles versucht. Es wird bei verschiedenen Banken und ebenso bei Privatleuten angefragt, aber, obwohl auch ein recht hoher Zinsfuß geboten wird, das Geld ist nirgends zu erhalten und das Gespenst der Zwangsversteigerung droht immer mehr. Nun scheint auf einmal eine Rettung für den bedrängten Gläubiger zu winken. In der Zeitung steht ein Inserat von Mainz oder sonst woher, in dem Hypothekengelder an zweiter Stelle angeboten werden. Mit nicht wenig Hoffnung wird nun ein Brief hingeschickt. Postwendend kommt Antwort, daß die von dem Schreiber vertretene Bank über große Kapitalien verfügt und auch schon viele Darlehen hierher gegeben hat. Die Art besteht zwar in Dänemark, in Kopenhagen, und es ist vor allen Dingen eine Tare nötig. Mit derselben sind jedoch 35 % für die nötigen Vorarbeiten einzuzahlen und hernach hat der Gelbhaber direkt mit Kopenhagen zu verkehren. In der Not frist der Teufel fliegen und so werden denn die 35 % und die ortsgerichtliche Tare eingeliefert. Jetzt dauert es einige Wochen und auf Anfrage kommt dann die Nachricht, daß eine ortsgerichtliche Tare nicht genügt, es muß also auch noch eine von einem Privatarchitekten eingeliefert werden, die wiederum viel Geld kostet. Ohne Anfragen gibt es nun überhaupt keine Antwort und wenn endlich die nächste Auskunft kommt, heißt es, ja es fehlt uns noch eine Auffüllung ihrer Miet-einnahmen und eine Rentabilitätsberechnung. Auf diese Weise ist nun zirkel ein halbes Jahr hingegangen und der bedrängte Schuldner hat immer noch keine Aussicht, Geld zu bekommen. Wenn er nun auch diesem Verlangen entspricht,

dem scheint mir die Kranke physisch ebenso pflegebedürftig zu sein wie physisch. Hat Ihnen der Hausarzt keinen Brief mitgegeben?“
„Ich kann ihn darum bitten und schicke Ihnen dann das Schreiben zu. Haben Sie sonst noch Wünsche?“ fragte Rosemarie Sebald.
Doktor Höllner wiegte bedenklich das schön frisierte Haupt, ob dessen Haarfülle er stolz war.
„Noch eins, gnädiges Fräulein. Dem Anschein nach glaube Frau Sebald zu Herrn Professor Fruchthoanen zu kommen. Dabon kann keine Rede sein, so lange die Kranke unruhig ist. Wie äußert sich ihr Zustand?“
„Sie wandert“, antwortete Rosemarie, „und...“
„Ich werde selber urteilen und sehen. Geben Sie mir nur die schriftliche Erklärung, daß Sie mir aus eigener Machtvollkommenheit die Kranke anvertrauen, und daß sie nur mit Ihrem Einverständnis mein Haus verlassen darf.“
„Weshalb das?“ fragte Rosemarie, peinlich berührt.
„Weil Ihre Schwägerin sonst keine Stunde bleiben würde; das können Sie sich doch denken. Kranke ihrer Art zu behandeln, ist nicht leicht. Man ist gezwungen, täglich, stündlich gegen ihren Willen zu handeln, wenn man etwas erreichen will.“
„Dessen darf ich doch sicher sein?“ fragte Rosemarie, die sich beruhigen wollte.
„Wenn Frau Sebald sonst gesund wäre, gewiß. Störungen, wie die mir geschilderten, sind nicht gefährlich. Die Heilung dauert meist nur recht lange. Doch was das Körperliche angeht, so ist Ihre Schwägerin anämisch. Sie muß ohne Verzögerung in die Ernährungskur. Ob wir damit Erfolgs haben und welchen, er zuzute die Ärseln und sah zum Himmel auf, „das steht in Gottes Hand“, vollendete er selbungs-voll seine Meinung.
„Sie geben mir also keine bestimmte Hoffnung.“
Doktor Höllner umging die Antwort. Er trat von dem Fenster fort in Marys Nähe. Sie hing halb an dem Stuhl die Augen geschlossen.

dann muß hernach noch der Nachweis herbei, daß er mit seiner Frau in Gütergemeinschaft lebt usw. Hat er getrenntlich alle diese Anforderungen erfüllt, dann bekommt er schließlich die Mitteilung, daß die Bank noch eine Auskunft durch ihren Sachverständigen, der demnachst in die betr. Gegend kommt, einholen läßt. Alsdann wird es still für lange Zeit und der Darlehensnehmer muß froh sein, wenn er, nachdem er so oft ein Jahr hingehalten worden ist, zum Schluß noch die Mittelung erhält, daß man auf die eingezogene Grundbindung hin leider das Darlehen nicht geben kann. In der Regel bekommt er aber gar keine Antwort mehr.
Wenn ihm nun inzwischen sein Anwesen noch nicht zur Zwangsversteigerung gebracht wurde, dann kann er noch von Glück sagen und muß nun noch Geld daran wenden, um seine eingefangenen Papiere, welche ihn doch viel Geld gekostet haben, wieder zu erlangen. So ist es in den letzten Jahren schon gar manchem gegangen. Hypothekenlender seien deshalb gewarnt.

Christlich-nationale Arbeiterbewegung.

Berlin, Mitte März 1914.

Durch das unerwartete Hinscheiden des Kardinals Hübschmann hat die Berliner Richtung eine ihrer stärksten Stützen verloren. Das Andenken dieses einflussreichen Kirchenfürsten wird für immer mit den schwierigsten Kämpfen verbunden bleiben, die durch die Gewerkschaften des Papstes innerhalb der christlichen Arbeiterbewegung hervorgerufen wurde. Erst noch jüngst hat der Vorstand des Verbandes katholischer Arbeitervereine in Westdeutschland eine Kundgebung gegen die „katholischen Fachabteilungen“ zugunsten der christlich-nationalen Gewerkschaften beschlossen in der es u. a. heißt:

„Unsere Vereine sind gewachsen und stark geworden in enger Arbeitsgemeinschaft mit den christlichen Gewerkschaften. In einem Treubund standen sie zu ihnen, und darn halten sie fest; ihr System der erfolgreichsten Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter unabhängig von der Sozialdemokratie hat sich auf das Beste bewährt; nicht aber das System katholischer Fachabteilungen, deren jahrelang erlangte Erfolglosigkeit und Unfruchtbarkeit in der deutschen Arbeiterbewegung hat das erwiesen. Darum halten unsere Vereine treu zu den christlichen Gewerkschaften.“

Alle diejenigen in unserem Volke, welche in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine christliche Kulturbewegung ersten Ranges und eine zukunftsreiche Erscheinung erblicken, werden sich von Herzen über das mannhafte Bekenntnis der katholischen Arbeiterbewegung zu den interprofessionellen Gewerkschaften freuen und in dieser Kundgebung eine neue Bürgschaft für die innere Geschlossenheit und Hellsichtigkeit in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung erblicken. Dieser Auffassung gab Generalsekretär Stegerwald neulich in Seidelberg Ausdruck, indem er u. a. betonte, daß die Prophezeiungen der sozialdemokratischen Presse, als ob die christliche Gewerkschaftsbewegung jetzt erschöpft sei, sich als trügerisch erwiesen habe. Im Gegenteil, die christliche Gewerkschaftsbewegung habe allein in den letzten 14 Tagen rund 6000 neue Anhänger erhalten. Das ist ohne Frage ein erfreulicher Beweis von der inneren

„Sie sind wohl sehr erschöpft, gnädige Frau?“ Er sprach in gütigerer Zone. „Wollen Sie Ihr Zimmer sehen? Frau Schurr wird Ihnen helfen. Sie bringt Sie zu Bett.“
„Ich will nicht bleiben“, antwortete Mary verneinend.
Höllner drückte auf den Knopf der elektrischen Leitung, worauf eine Diakonistin erschien.
„Führen Sie die Schwester in den Mittelbau, Schwester Lobia. Beigen Sie ihnen die Zimmer eins und zwei. Frau Schurr ist heute zurückgekommen, sie mag Frau Sebalds Pflege übernehmen. Rufen Sie Ihre Sache gut: um 7 Uhr bin ich bei Ihnen.“
Er zog die Uhr und verabschiedete sich von Rosemarie. Mary sah er nicht mehr an.
Sie klammerte sich an das Kleid ihrer Schwägerin.
„Das mich, ich bitte Dich. Ich kann hier nicht bleiben!“
„Aber Kind“, wehrte die Schwägerin ungeduldig. „Sei doch verständig. Du wollest doch vernünftig sein. Seht doch sein Wort halten, wenn man vor dem ersten Eindruck erschrickt! Du kannst es doch verstanden. Wäre Tage sind doch keine Ewigkeit. Noch acht Tagen komme ich und hole Dich wieder, wenn Du bis dahin nicht selbst die Uebergangung gewonnen hast, daß man Dir helfen kann.“
„Ich fürchte mich, ich mich fort. Wenn der Professor wiederkommt, gehe ich zu ihm. Wahrhaftig, Rosemarie, ich verpönde es Dir.“
Rosemarie unterdrückte ihre Ungeduld. Sanft legte sie ihre Arme auf Marys Schultern.
„Folgen wir der guten Schwester und leben wir zu, wo sie Dir unterbringt. Es ist ja nur für acht Tage, dann komme ich und hole Dich mit Heilig.“
Das letzte Knabenstüpfchen stand plötzlich vor Marys geistigem Bild. Um seinetwillen wollte sie der Schwägerin folgen. Sie hatte Erna versprochen, wenigstens den Versuch gesund zu werden, zu wagen. Wenn es wirklich nicht ging dann, dann...
(Fortsetzung folgt)

Gesundheit dieser hoffnungsvollen Bewegung. In erfreulichen Fortschreiten ist auch die evangelische Arbeitervereinsfrage begriffen. Jüngst feierte der evangelische Volksverein in Polen unter überaus starker Beteiligung der evangelischen Bevölkerung sein 8. Stiftungsfest. Er ist der älteste in Süddeutschland. Heute bestehen im Regierungsbezirk Polen eine ganze Anzahl solcher Vereine, die durch Neugründungen beständig vermehrt werden. Der Jahresbericht des Polener Vereins zeigt die vielseitige sozialistische Tätigkeit desselben. So unterhält z. B. der Verein eine Geschäftsstelle für Rechtsanwaltskassen, der Sekretär Vöndner vorsteht. Seit Bestehen des Vereins haben 26, wie Superintendent Stoemmer mitteilt, 10 269 Notwendige an ihn gesandt. 12 421 Schriftstücke sind im Interesse der Mitleidenden verfaßt worden. Daneben verfügt der Verein über eine Sterbefürsorge, Krankengeldversicherungen, Altersrenten und Wöchnerinnenbeihilfe. Auch in anderen Gegenden des Ostens z. B. in Pommern — wo jüngst Paul Ringenberg eine Reihe erfolgreich verlaufener Versammlungen abgehalten hat — geht es vorwärts. Das Gleiche wird aus der Nordmark berichtet. Unter der tüchtigen Leitung des Vorstehers des norddeutschen evangelischen Arbeiterverbandes, Pastor Lenz in Hensburg, entsteht in vielen Gegenden für die Arbeitervereinsfrage neues Interesse. Das zeigte sich auch gelegentlich der letzten Vortragsreise des Generalsekretärs Küster in der Nordmark. Neben diesen erfreulichen Anzeichen fehlen leider auch nicht die mahnenden Zeichen der Zeit. Nach wie vor nimmt die sozialistische Jugendbewegung das Interesse in Anspruch. Neuerdings hat der Jugendauschuss der Verwaltungsstelle Leipzig des Freien Metallarbeiterverbandes eine Lehrlingsstatistik aufgenommen, an der sich 1317 jugendliche Arbeiter beteiligten. Besonders Interesse bietet die Statistik hinsichtlich der Berufsarten, aus denen die Lehrlinge stammen und hinsichtlich der sozialen Stellung der Eltern der sozialistischen Lehrlinge. Dem Berufe nach gehören die 1317 Lehrlinge vorzugsweise der Metallarbeiterbranche an, denn es sind unter ihnen nicht weniger als 463 Maschinenflicker, 115 Bauhilfsarbeiter und 250 Eisenarbeiter. Als Hilfsarbeiter sind 135 genannt. Vorzugsweise sind also die höher gelohnten Berufe vertreten. Von diesen Lehrlingen gehören 292 der Metallarbeiterjugend, 110 der Arbeiterjugend, 105 den Arbeiterclubvereinen, 6 den Arbeiterclubvereinen und endlich 5 anderen freien Gewerkschaften als Mitglieder an. Insgesamt sind also 509 sozialistische Lehrlinge außer ihrem Jugendverein noch anderen Organisationen als Mitglieder angeschlossen. Hinsichtlich der sozialen Stellung der Eltern der 317 Lehrlinge gibt die Statistik folgende Auskunft: 116 Lehrlinge sind Söhne von Beamten und Staatsangestellten, von 184 Lehrlingen sind die Väter selbständige Handwerker und Kaufleute, von 264 Lehrlingen sind die Väter Metallarbeiter, von 363 Arbeiter und 116 Lehrlinge sind Kinder von Witwen.

Der Hauptzweck der Statistik ist natürlich die Feststellung bei den Eltern und Lehrlingen zu fördern. Das möchte für die christlich-nationale Arbeiterbewegung ein neuer Anstoß sein, die Jugendfrage ebenfalls mit den Mitteln der Statistik nach Möglichkeit zu erforschen. Gerade die systematisch-statistische Arbeit hat an dem Gebiete der Jugendfrage besonderen Wert, denn sie erst eröffnet den Blick auf das weite Rekrutierungsgebiet der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

Aus der Heimat.

E. A. Friedrichs, 21. März. Die Sammlung für den Gemeindehausbaufonds, die auch bei dem letzten Familienabend der Evangelischen Vereinigung am letzten Sonntag veranstaltet wurde, erobert die Summe von 45 M. Bei einem Familienabend im März 1910 wurde damit begonnen, und heute beträgt die Summe der auf diese Weise zusammengebrachten Beiträge, zu denen noch einige Einzelspenden und die jeweiligen Ueberflüsse vom Programm-Verkauf kommen, 875 M. „Wiele Wenig geben ein Viel.“ — Für den gleichen Zweck befindet sich in der Hand der Evangelischen Vereinigung der Ueberfluß vom Luther-Festspiel vor drei Jahren; er ist inzwischen durch Verzinzung auf 2750 M. angewachsen. — Die Hauptsumme des vorhandenen Voranbitts, darunter die große Rothbach'sche Stiftung, befindet sich in der Verwaltung des evangelischen Kirchenvorstandes. Aber es muß doch noch manche Summe zulesen, wenn bis zum Reformationsjubiläum 1917 der schöne Plan verwirklicht werden soll. Darum freuen wir uns, daß der junge, rührige Evangelische Frauenverein auch die Gemeindehausfrage zu der seinigen gemacht hat und wünschen seiner Sammlungsstätigkeit die schönsten Erfolge.

Gießen, 21. März. In der heftigsten Begegnung die Vollsunde sprach Mittwochabend Herr Bildhauer Dr. Ebel über Alt-Gießen. Er führte aus, daß da, wo die heutige Stadtkirche steht, früher die Pantakastelle sich befand und daß ganz in deren Nähe, wie sich auch vor einigen Jahren bei der Errichtung des Neubaus der Fabrik Wallenfels bestätigt hätte, die alte Burg, der Ursprung der Stadt, gestanden habe. Später seien diese engen Mauergrenzen erweitert worden und Philipp der Großmächtige habe bei einer abermaligen Befestigung die Mauern wieder weiter hinausgerückt und so schon eine Stadterweiterung in Betracht gezogen. Ueber die innerhalb dieser Festungsmauern sich verändernde Stadt seien aus nun von verschiedenen Chronisten, die in ihr gelebt, wenig schätzbare Eigenschaften geschildert, doch hätten auch einige andere, im Gegensatz dazu, nur gutes von der Stadt berichtet und ihre Schönheit sogar in überhöflicher Weise, zum Teil in lateinischen Versen, von welchen Rechner einige zum Besonderen gebungen. Die vollständige Niederlegung der Mauern sei früher freilich geschehen, ohne daß bei der damaligen Erweiterung der Stadt ein dringendes Bedürfnis hierfür vorzuliegen

habe. Zu bedenken sei am meisten die Befestigung der schönen Türme, von welchen bei jedem Tor, außer dem Walltor, einer zum Schutze derselben stand. Wenn sie nicht entfernt worden seien, würde die Stadt heute ein viel malerischeres Aussehen haben. Zum Schluß bedauerte der Redner, daß auch in der Neuzeit durch Niederlegung alter Straßen, die Stadt viel von ihrem charakteristischen Charakter verloren habe und zeigte dann noch an Hand einer großen Anzahl Lichtbilder, was von alten Bauten und Straßenzügen noch vorhanden und nach seiner Ansicht erhaltenswert ist.

Gießen, 21. März. Während sonst Jesuiten und Sozialdemokratie immer den Bauer als Fleischvertreter und Brotmischer hinstellen, erklärte Beigeordneter Grünwald in der letzten Stadtordnungsung gelegentlich der Beratung des Titels Stadtkloster und Fleischbeschau, daß der Preis für Schweinefleisch nur wenig zurückgegangen sei, obwohl sich die Preise für Schweine ganz erheblich verringert hätten. Der Oberbürgermeister stimmte ihm zu und bedauerte, daß auch bei Großvieh dieselben Zustände herrschen. Bei den nächsten Wahlen wird wohl der Sturm wieder aus einer anderen Richtung blasen und der Bund der Landwirte muß dann wieder den Sündenbock abgeben und bekannt machen Brot- und Fleischmischer sowohl als auch die Industrie- und Arbeiterindividue und noch mehr derartige schöne Dinge auf sein Konto gebührt. Die sozialdemokratischen Stadtordnungsmitglieder sind noch gar nichts davon zu wissen, sonst hätte Herr Wetters doch ein bisschen sekundiert und auch Herr Dröbig das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit in die freisinnige Waagschale werfen können. Umgekehrt verhielt es sich bei der Beratung des Titels Ostroi. Hier stellten die beiden sozialdemokratischen Stadtordnungsmitglieder den Antrag, die in Einnahme vorgesehenen 45000 Mark Ostroi auf Brennmaterial zu streichen, doch sprachen verschiedene liberale Stadtordnungsmitglieder dagegen und der Antrag wurde gegen die beiden sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. Ein wertvolles Gesandnis machte der Oberbürgermeister auch noch bei dem Titel Gemeindesteuer. Er teilte nämlich mit, daß der erhöhte Betrag an Gemeindesteuern an den Generalpardon zurückzuführen sei. Wo ist es doch Wahrheit, daß in den Städten viel mehr Steuerhinterziehungen stattgefunden haben, als bei den Ost- und westfälischen Landwirten. Die „Frankfurter Zeitung“ weiß das ja wohl auch jetzt schon, sie mißdeutet erst eingehend, wenn die amtliche Statistik vorliegt.

Gießen, 21. März. (Schöffengericht.) Ein eigenartiger Fall von Hausfriedensbruch. Am 8. Januar l. Js. fuhr der Gemeindevorsteher Otto S. von hier mit einem Bräutchen in den Hof der Zeughausstraße zu Gießen. Der Posten, der gerade präsentierte, forderte ihn, als er mit der Ehrenbezeugung fertig war, auf, zur Wache zu gehen. S. zeigte aber eine weiße Einlaßkarte vor und fuhr weiter. Da für den Posten strenge Vorschrift ist, daß die weiße Einlaßkarte auf der Wache vorzuzeigen ist, ehe von derselben Gebrauch gemacht wird, und der Posten bei Unterlassung einer diesbezüglichen Aufforderung sich strafbar macht, war der Vorfall als Hausfriedensbruch aufzufassen und wurde S. zu einer Geldstrafe von 8 Mark evtl. 2 Tage Gefängnis verurteilt. — Die Tagelöhner Julius S., Ludwig S. und Wilh. W. — von hier antworteten gemeinschaftlich beim Ausbrennen von Kohlen für das städt. Gaswerk jeder einen Saal voll Kohlen. Sie sind geständig und schämen die durch den strengen Winter verursachte Not vor. Unter Jubilation mildernde Umstände erhielt S. und S. je 2 Wochen, W. eine Woche Gefängnis. — Der Kaufmann Wolf Geihe von hier war durch Strafbefehl wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 2. Febr. 1912 zu 3 Mark Strafe verurteilt worden, weil er nicht dafür sorgte hatte, daß sein Hund nicht von nachmittags 12 bis halb 1 Uhr durch fortgesetztes lautes Bellen die Ruhe der Nachbarschaft störte. Er erhob Einspruch und tief die gerichtliche Entscheidung an. Das Gericht kam zur Ansicht, daß die erwähnte Polizeiverordnung als materiell rechtsgültig nicht anzusehen ist, vielmehr die Strafbarkeit des ruhestörenden Bellen durch Paragraph 300 Ziff. 11 des R. St. G. B. geregelt ist, soweit nicht reichsgerichtliche anderweitige Vorschriften zugelassen sind. Landesgerichtliche Vorschriften sind deshalb unzulässig. Es erkannte auf Freisprechung, indem es den Vorfall, der zur Verurteilung nach Paragraph 300 Ziff. 11 erforderlich ist, verneinte. In gleichem Sinne hat auch wiederholt das Kammergericht zu Berlin entschieden. — Der Arbeiter Emil W., der Tagelöhner Hans S. und der Arbeiter Karl A. zu Gießen sind als Kaufleute bekannt. So verursachten sie wieder zusammen am 18. Januar in der hiesigen Wirtschaft zum „Hend“ Streitigkeiten und verschlugen ganz friedlich dahingehende Güter ohne jeden Grund. Auf der Straße setzten sie dann ihr regelhaftes Benehmen fort und tempelten ruhig des Weges kommende Passanten an. Das Gericht schied den W. auf 3 Wochen, den S. auf 10 Tage ins Gefängnis. Die Verhandlung gegen A. wurde wegen Ausbleibens des Angeklagten im heutigen Termin abgetrennt.

Frankfurt a. M., 21. März. Unter der Vorpiegelung Befehle eines wertvollen Valentins zu sein, hat der steifenleiche Kaufmann Georg Franz Schmitt aus Mödelheim zahlreiche angegebene Bürger dieses Stadtteils um etwa 10 000 M. beschwindelt und ist mit dieser Summe flüchtig geogen. Schmitt war bereits fünf Monaten außer Stellung, mußte aber seinen Angehörigen pfausbel zu machen, er sei in einer Grubenarbeit in Stellung; er fuhr auch jeden Morgen fort und fehrte erst abends heim.

Frankfurt a. M., 20. März. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat hinter dem Oberrentamt d. R. Hans Rudolf Bunderlinden aus Bad Homburg v. d. N. einen Stiefbrief erlassen. Der Oberrentamt ließ sich von einem Berliner Herrn 10 000 M. auf wenige Tage und verständig, als der Gläubiger gegen ihn klagbar vorgehen wollte. Bunderlinden wollte früher abweichend in Wiesbaden und Mainz, vielleicht hat er auch hier noch der Meinung der Staatsanwaltschaft weitere Betrügereien verübt.

Frankfurt a. M., 20. März. Im hiesigen Zoologischen Garten hatte kürzlich das große Krotobil das Pech, den langen Oberleber vollständig zu brechen. Am das sehr wertvolle Tier dem Leben zu erhalten, griff man zu einer eigenartigen Ope-

ration. Der Zahnarzt Fritz Krümel machte dem Krotobil ein vollständig neues Gebiß in täuschender Nachahmung des abgebrochenen Kieferes und in möglichst gleichem Gewicht aus Aluminium anfertigen. Der Versuch gelang vollständig, das Krotobil wiegt 51 Gramm, das echte 30 Gramm. Bis jetzt hat das Krotobil den Metallkiefer ohne jede Störung bei der Nahrungsaufnahme gebraucht. Gelungen an der ganzen Sache ist jedoch der Umstand, daß das Gebiß bei dem raschen Wachstum des Tieres mit jedem Jahr erneuert und vergrößert werden muß. — Wie stark in Frankfurt das Bedürfnis ist, Wohltätigkeit zu üben, beweist das folgende Inserat in einer hiesigen Zeitung: „Dame will ihre freie Zeit wohltätigen Zwecken widmen. Off. unter W. 123.“ Bei der sprechenden Fülle der „wohltätigen“ Einrichtungen Frankfurt ist es eigentlich verwunderlich, daß die edle Wohltäterin zu dem — Inserat greift um ein geeignetes Feld für ihren Wohltätigkeitstriebe zu finden. Es darf nicht wundernehmen, wenn nächstens ein Inserat erscheint, das eine hohe Belohnung dem zuküfere, der einer Dame Gelegenheit zur Wohltätigkeit gibt. Sonni soit qui mal y pense!

Frankfurt a. M., 21. März. Durch eine folgenreichere Verwechslung dürfte gestern ein hiesigenhiesiges Kind sein Leben ein. Es erhielt von seiner Pflegerin statt der vorgeschriebenen Medizin eine Dosis Morphium, dessen Wirkungen nach kurzer Zeit im städtischen Krankenhaus erlag.

Frankfurt a. M., 21. März. Eine Sonderaufführung von Schamus „Leufelschüler“ durch das Rhein-Mainische Verbandstheater brachte am 17. März eine Kasseninnahme von 2700 M. Hierunter waren 1200 Mark durch freiwillige Zeichnungen eingebracht. Damit ist der Herbstvertrag für das neue Geschäftsjahr geklärt und der Fortbestand des Verbandstheaters, der 250 Organisationsmitglieder mit volksbildnerischen Tendenz im Rhein-Maingebiet angehört, bis auf weiteres gesichert. — Würdigung der großen Bedeutung, die das Verbandstheater als Trägerin einer guten Schauspielkunst für die weitestgehende des Volkes erlangen hat, ist der Erfolg der Aufführung in jeder Beziehung zu begründen.

Frankfurt a. M., 21. März. Die beiden Prozesse um das Saldarjan gegen den „Türmer“ und den Schriftsteller Wagnmann gestalten sich bald zu einem „Kasse und Kauspiel“ aus. Am Mittwoch erklärte Wagnmann, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt sei. Am 19. März gab die Polizei auf Grund dieser Erklärung bekannt, daß von einer Einstellung des Verfahrens nicht die Rede sein könne, da die Voruntersuchung noch schwebt. Der Prozeß gegen den „Türmer“ kommt erst zum Austrag, wenn die gerichtliche Verhandlung gegen Wagnmann stattgefunden habe. Gegen diese polizeiliche Mitteilung wendet sich Wagnmann in einer abermaligen Erklärung, daß die Einstellung beider Prozesse für die in der Voruntersuchung erfolgt ist, alle gegenteiligen Äußerungen seien Verleumdungen. Da hier Meinung gegen Meinung stehen, darf man auf den Ausgang des Streites, wer nun eigentlich recht hat, wirklich gespannt sein.

Frankfurt a. M., 21. März. Die Kriegsgeschehnisse für das Jahr 1914-1915, die gegenwärtig den noch kriegspolitischen Referenten und Landwehrleuten zugestellt werden, werden in Bezug auf die Einberufung der Leute gegen früher eine wesentliche Veränderung auf. Danach müssen die Landwehrleute zweiten Aufgebots sich schon am sechsten Tage dem Heere stellen und nicht wie sonst erst am 14. Tage nach der Mobilmachung. Die Erfahrungswörter haben sich bereits am zweiten Tage zu stellen, während sie ehemals am sechsten Tage bei ihrer Truppe zu erscheinen hatten. — Am 19. März wurde in Gegenwart einer großen Festgemeinde die neuerbauten katholische St. Josefkirche im Stadtteil Bornheim eingeweiht. Die Benediktion des Gotteshauses vollzog Domdekan Prälat Dr. Hilpisch aus Limburg. Zugleich fand die Einweihung eines neuen katholischen Schwesternhauses statt.

Deffen-Koßbau.

Hannau, 21. März. (Verdächtigung.) Vor einiger Zeit war auch in unserer Zeitung eine Nachricht enthalten, wonach der Direktor der Hannauer Kleinbahn, Herr Otto Büler, seinen Angestellten die Anweisung gegeben hätte, auf den Landstraßen Hannau—Hüttengesäß und Hannau—Langenselbold, die von Arbeitern mit Fuhrdräten benutzt werden, abends in Massen Schußnadeln auszustreuen, damit die Gummischläuche der Fuhrdräger beschädigt würden und auf diese Weise die Arbeiter-Fuhrdräger gezwungen würden, die Kleinbahn zu benutzen. Herr Direktor Büler hat, wie mitgeteilt wird, die Verbreiter dieser Nachricht strafrechtlich verfolgt. Es ist daraufhin durch das königliche Schöffengericht zu Hannau am 17. Februar 1914 diese Behauptung als vollständig unwohr nachgewiesen worden. Wir kommen der Aufforderung, die unwohr Nachricht richtig zu stellen, gerne nach.

Höchst a. M., 21. März. Am Bahnhof Eddersheim führte ein mit zwei Soldaten besetztes Flugzeug der Coblenzer Fliegerkule aus beträchtlicher Höhe ab. Der Apparat wurde vollständig zerstört. Die Insassen kamen wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Der Führer war schon während des Sturzes aus dem Apparat abgesprungen und völlig unversehrt auf der Erde angekommen. Der Mitflieger erlitt ebenfalls, trotzdem die Maschine in tausend Trümmer zerfiel, nicht die geringsten Verletzungen.

Eisenbahn i. T., 21. März. Den zahllosen Opfern, die ein unglücklicher Sturz vom Scheunengebälde bisher forderte, reihte sich hier ein neues an. Der hochbetagte Landwirt H. K. K. führte in seiner Scheune ab und starb kurze Zeit nach dem ersten Verletzungen.

Eoden a. T., 21. März. Daß eine Gemeinde ihren Haushaltplan um nahezu 50 Prozent herabsetzt, dürfte noch nicht vorgekommen sein. Eoden ließ sich für das Rechnungsjahr 1914 dieses Vermögen. Der Voranschlag sah für 1913 noch 509 435 Mark vor, für 1914 ist er mit 269 055 Mark festgesetzt. Auch der Auktionsant von 395 255 Mark in 1913 auf 172 255 Mark für das kommende Jahr. Der Grund dieser aufzufassenden Herabsetzung liegt darin, daß die Gemeinde aufsteigende

Wann, die hohe Summen verschlingen, durchgeführt hat. Der Einweihungsbetrag beträgt nach wie vor 105 Prozent zur Einkommensteuer und 130 Prozent für Grund- und Betriebssteuern.

* Wiesbaden, 20. März. Große Schwindereien, die von dem 1893 in Mainz-Lüttel geborenen Kaufmann und Bergwerksdirektor Adolf Schmidt in Wiesbaden ausgeführt, bildeten am 18. März den Gegenstand einer Verhandlung vor der Wiesbadener Strafkammer. In dem ersten Betrugsfall, in dem der Baron v. Hermann aus Kofschütz in Ober-Schlesien mit 20 000 Mark hineingelegt wurde, handelt es sich um folgenden Tatbestand. Der deutsche Konsul in Luido, der Hauptkredit der südameronianischen Republik Equador, Alberto Hermann, ist der Besitzer einer Konzession zur Ausbeutung eines vor befindlichen 500 000 Hektar großen Gummibaumwaldes. Da die Ausbeutung nur einem Eingeborenen gestattet wird, wurde ein gewisser Salazo vorgezogen. Bei der dem Schmidt übertragenen Finanzierung des Unternehmens, gelang es diesem zunächst, das Amazonas Syndikat zu schaffen, das sich auf die, und der El Oriente equadoro mining development company nach machte. Aber auch diese sogenannte Häber-Compagnie kam zu keinem Ergebnis der verschiedensten Umstände halber. Baron v. Hermann, der bei diesem Unternehmen interessiert wurde, glaubte, der Betrieb sei bereits im Gange, und gab 20 000 Mark hin, für die ihm 1000 Pfund Waren zur Verfügung gestellt werden sollten. Er erhielt aber nichts für sein Geld. — Der Graf Hermann zu Dohna-Schlodien auf Groß-Kohenauf trat bei einem anderen equadorianischen Unternehmen des Schmidt mit diesem in Verbindung und gab diesem 25 000 Mark, die für die Ambato-Bahn in Equador bestimmt gewesen waren. Dieses Unternehmen, so wurde dem Grafen Dohna versichert, sei sehr verkauft an die Coltern contract and finance company. Als Sicherheit wurden dem Grafen Shares gegeben, die hoch im Kurse stehen sollten, tatsächlich aber nicht gehandelt wurden. Als der Graf weitere 25 000 Mark geben wollte, wurde ihm abgeraten und die Unternehmensfirma als Schwindel bezeichnet. Dies sollte sich später bestätigen und führte zur Verhaftung Schmidts im September v. J. Schmidts bestritt jegliche Betrugsabsicht. Das Urteil der Strafkammer lautete auf 1 Jahr 5 Monate Gefängnis.

* Kassel, 21. März. Bei Sprengarbeiten im Gudensberger Steinbruch wurden infolge eines vorzeitig losgegangenen Schusses sechs Arbeiter so schwer verletzt, daß sie nach Kassel ins Rotkreuzkrankenhaus gebracht werden mußten. Zwei von ihnen sind sehr lebensgefährlich verletzt.

Aus Starenburg.

* Sprendlingen, 21. März. Auf der Ausrüstung der Militärpflichtigen in Sprendlingen rief der unternehmende Stadtrat einen etwas schmalen, zukünftigen Vaterlandsverteidiger an: „Aber Mensch, wo haben Sie denn Ihre Brust gelassen?“ und dieler lief spornstreifig hinter die Gardinen des Auskleideraumes und holte sein von der Mutter gestohlenen und neu gestricktes „Vorhemd“, das hier „Kluft“ genannt wird, und zeigte es der Ausbeurteilungskommission wimmelernd. Es hat Minuten gedauert, bis das also heiter unterbrochene Ausrüstungsgeschäft seinen zulässigen Fortgang wieder nahm und der unternehmende Stadtrat wieder andere Wendungen gebrauchte, als die folsch verhandene und so flott und nicht beantwortete: „Aber Mensch, wo haben Sie denn Ihre Brust gelassen?“

* Darmstadt, 21. März. In einem hiesigen Waffengeschäft ist in der letzten Nacht aneinander durch mehrere Diebe ein schwerer Einbruch verübt worden. Sie drangen durch ein im Hause gelegenes Fenster der Werkstätte in die Räume, erbrachen die Kasse und fanden aber nur einige Mark Kleingeld. Sie durchwühlten dann den ganzen Laden, der ein lautes Chaos darstellte. Die Diebe entwendeten soweit sich bis jetzt feststellen läßt, etwa 10 automatische Revolver im Wert von etwa 400 Mark, ebenso viele Pistolen, verschiedene wertvolle Fuchsjagdäpfel, eine Anzahl Jagdmäntel, Jagdhopfen, Jagdhüte, teures ledernes Zigarettenschloß, Christall-Kognakflaschen und sonstige Gegenstände. Frühere Hinten und Gewehre, sowie andere, teilweise sehr wertvolle Gegenstände, liegen sie liegen. Außerdem durchsuchten sie die ganzen Patronenverviertel, um geeignete Patronen für die gestohlenen Waffen zu beschaffen, nahmen aber folsche mit. Sie schienen längere Zeit in dem mit elektrischem Licht versehenen Laden gehaust zu haben. Die Kriminalpolizei stellte sofort die nötigen Ermittlungen an, aus denen sich aber ergibt, daß die Tat wahrscheinlich schon Vormitternacht ausgeführt wurde.

* Darmstadt, 20. März. In der Kammerheiner Diebstahls- und Seblergeschichte, die seit gestern die hiesige Strafkammer beschäftigt, wurde heute die Beweisaufnahme mit der Zeugenerhebung fortgesetzt. Aus den Aussagen lagen wurden die in der Anklage behaupteten Punkte im Allgemeinen bestätigt. U. a. kam zur Sprache, daß die Angeklagten Diebstahl und Seblerheuer, welche vielfach vorbestrast sind, keinen guten Ruf genießen, sodas Jedermann wissen konnte, das sie beim Verkauf von Urstuh aus, jedenfalls nicht ganz einwandfrei handelten. Die Anklage, das Bauernschöne hinter dem Rücken ihrer Eltern für eigene Rechnung Frucht beiseite schaffen ließen, um sich dadurch ein besonderes Verdienst zu verschaffen, wurde nicht widerlegt und eine an einen solchen Zeugen gerichtete Frage, ob er hierzu einen der Angeklagten angeführt habe, bestätigte dies dadurch, das er die Aussage verteidigte. Staatsanwalt Bernhardt hob in seiner Anklagebeurteilung hervor, das man in Kammerheim seit der Aufhebung dieses jahrzehntelangen Unfuges erleichtert aufstehe. Das ächste driste und frede Vorgehen einzelner Angeklagter verdiene strenge Abmahnung. Er beantragte u. a. gegen Diebstahl 3 Jahre Zuchthaus, gegen Seblerheuer 3 Jahre Gefängnis und gegen Sebler und dessen Ehefrau wegen Seblererei je ein Jahr Zuchthaus, außerdem Verhaftung der auf freiem Fuß befindlichen Ehefrau Sebler. Nach den Verhandlungen der vier in der Sache tätigen Anwälte wurde die Urteilsvorbereitung auf abends 6 Uhr festgesetzt. Um 7 Uhr wurden dann folgende Strafen ausgesprochen:

Es erhält wegen Diebstahls, Einbruchdiebstahls, Unterschlagung usw. Diebstahl 2 Jahre Gefängnis, Seblerheimer 1 Jahr Gefängnis. Beiden werden je 4 Monate Untersuchungshaft angedreht. Schön 5 Monate abzüglich 1 Woche, Weber 3 Monate abzüglich 5 Wochen, Kellermann 6 Wochen abzüglich 5 Wochen, Fels 16 Tage, S. Wilhelm 3 Wochen und Fr. Kraus 2 Wochen Gefängnis. Wegen Seblererei erhalten: Sebler für 6 Fälle 8 Monate Gefängnis abzüglich 4 Monate Untersuchungshaft, eine milde Strafe, obwohl das Gericht sehr dazu neigte, ihn wegen gewerbetätiger Seblererei mit Zuchthaus zu bestrafen. Seine Ehefrau Margaretha Schifer gilt nur in zwei Fällen für überführt und erhält 3 Wochen Gefängnis. Fr. Vorheimer erhält 7 Wochen, G. Wäber 3 Wochen, G. Oberfeld 2 Wochen und Frau Marg. Hartmann 2 Wochen Gefängnis. Die Angeklagten Sebler, Marg. Sebler, G. Sebler, Marg. Sebler, Schmidt und Dav. Sebler werden freigesprochen. Bei Seblererem fente sich das Gericht nicht davon überzeugen, das er im eigenen Vorteil gehandelt hat, obwohl er wissen mußte, das die Frucht nicht auf rechtem Wege erworben war. Die in Haft befindlichen Personen erkannten die Strafe an.

Aus Rheinheffen.

* Ober-Ingelheim, 21. März. Erbschossen hat sich der in den sechziger Jahren stehende frühere Jagdhüter Wbil. Saus. Am Sonntag hatte er mit einer Familie, welche mit ihm dasselbe Haus bewohnt, Streit bekommen, bei welcher Gelegenheit er eine Frau so mißhandelte, das sie jetzt noch schwer krank darniederliegt. Man nimmt allgemein an, das er sich aus Furcht vor den Folgen des Leben genommen hat. * Nieder-Saulheim, 20. März. Der in der Pflegenanstalt Seidesheim untergebracht 63jährige Kopflöhner Wilhelm Weindorf entwich aus der Anstalt und bezog hier seine leerbefindende Wohnung, in der er sich aus Nahrungsmitteln ernährte.

Aus aller Welt.

Der Zusammenbruch der Dmüger Kreditbank. Ueber den Zusammenbruch der Dmüger Kreditbank herrscht in der Stadt ungeheure Aufregung, die noch dadurch gesteigert wird, das bei einer vorgenommenen Revision der Depots konstatiert wurde, das dieselben leer und von dem durch Selbstmord gewordenen Direktor Loew unterschlagen worden sind. Es jirtulieren ferner zahlreiche gefälschte Wechsel, die von Loew ausgestellt worden sind.

Diebstahls- und Seblergeschichte. In der Nähe des Kaiser-Wilhelms-Turmes im Grunewald hat sich eine Liebestragödie abgepielt. Der 33 Jahre alte Kaufmann Wiltz Haag aus Schmölln in Sachsen-Altenburg hat, soweit bisher feststellen ließ, seine Geliebte Ena Wagner aus Kirchbartau bei Kiel durch einen Revolverstoß schwer verwundet und sich dann selbst erschossen.

Familientragödie. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet, wurde in dem Orte Salzdahlun die Ehefrau des Gutsbesizers Höpfe tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Der Ehemann hatte sich in demselben Räume erhängt. Es ist anzunehmen, das Höpfe seine Frau nach vorausgegangenem Streite mit einem Beil erschlagen und sich dann selbst erhängt hat. Die Eheleute lebten in den besten Verhältnissen.

Aufgedrehter Vatermord. Der Bäckermeister Simeth aus Verding war im November vorigen Jahres in seiner Wohnung erhängt aufgefunden worden. Es ergaben sich Verdachtsgründe, das der Selbstmord nur vorgetäuscht worden sei und der älteste Sohn Simeths wurde als der Mörder verdächtig verhaftet. Nunmehr hat er eingestanden, den Vater aus dem Wege geräumt zu haben, da dieser sich zum zweiten Male verheiratet wollte.

Ermordung. Ein unerhörter Verfall, der mit hartem Schlaglicht die Folgen der polnischen Verhegung im Osten beleuchtet, wird aus Kalisz im Kreise Samter-Birnbaum, dem Wahlkreis des aus der vielbesprochenen Gattenmordaffäre bekannten Grafen Wielzanski, gemeldet. Der Viehhüttere Urban, ein Deutscher, hatte die Teilnahme an einer polnischen Versammlung abgelehnt. Es kam deshalb zu einem Wortwechsel zwischen ihm und dem polnischen Gutsarbeter Stefanski, der schließlich zu Tätlichkeiten ausartete. Am Abend lauerte Stefanski seinem Gegner auf, überfiel ihn und schlug ihn mit einer Wirtgabel nieder. Urban wurde tot aufgefunden. Der Ermordete hinterläßt unerlergt eine Frau und 2 Kinder.

Von glühendem Eisen überfressen. Aus Beuthen a. S. wird gemeldet: Am 17. März kürzte auf der Zulußhütte ein Kippwagen mit glühendem Eisen um und ergoß seinen Inhalt auf vier Arbeiter. Einer wurde sofort getötet, zwei starben im Krankenhaus, der dritte liegt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus darnieder.

Strafensumpf nach einer Arbeitslosenversammlung in London. Kapitän White, der Sohn des berühmten Verteidigers von Lady Smith im Burenkriege, Feldmarschall Sir John White, hat mit hervorragenden Londoner Bürgern eine Versammlung veranstaltet, um Mittel und Wege zu finden, den noch immer sehr zahlreich Ausgesperrten die notwendige Beschäftigung zu verschaffen. White schlug vor, die Versammelten sollten sich nach der Bürgermeisterei begeben, um vom Stadtoberhaupt Abhilfe der Not zu verlangen. 250 Personen folgten der Aufforderung. Auf dem Wege dorthin suchte Kapitän White einen Postwagen, der in den Zug hinein fuhr, aufzuhalten.

Der mißhandelte Deserteur. Vor dem Polizeikommissar in Bernon fand das Verhör eines deutschen Deserteurs namens Helmuth Wartenstein, eines 21 Jahre alten jungen Mannes, aus Hamburg gebürtig, statt, wo er beim 16. Jägerregiment diente. Er war am 4. März desertiert und kam in Sizil nach Paris, wo er die Wänderung nach Rouen antrat. Unterwegs geriet er jedoch in einen derartig erschöpften Zustand, das er liegen blieb und in einer Bauernscheune aufgefunden wurde. Der Körper Wartensteins wies zahlreiche Verletzungen auf, die nach seiner Angabe von Mißhandlungen seitens eines Unteroffiziers im Regiment herrührten. Er wurde der Gen-

darmerie übergeben und nach Evreux geführt, wo er erklärte, das er in die Fremdenlegation eingetreten wünsche.

Mutter und Kind vom Auto überfahren und getötet. In Rodewisch prang das Tochterchen des Pflanzers Engelmann aus der Haustür vor ein heranfahendes Automobil. Die Mutter, die dem Kinde nachgesehen war, um es zu retten, wurde zusammen mit dem Kinde überfahren und getötet.

Nache eines Abgewiesenen. Ein Deutscher, namens Wiltz-Kolbel, begab sich zum deutschen Generalkonsulat in Paris und forderte die Mittel zur Rückbeförderung in die Heimat. Da ihm bereits einmal Hilfe erteilt worden war, wurde er an die deutsche Botschaft verwiesen. Hierüber geriet er in solche Wut, das er vom Schreibpulte des Sekretärs Intenfish und Schreibpapiere nahm und in weitem Bogen aus dem Fenster schleuderte. Konsulatsdiener benachrichtigten die Polizei die den Täter ins Gewahrsam abführte.

Berufung in einem Meinesprozesse gegen Offiziere. Gegen das Urteil des Kriegsgerichts der 16. Division vom 16. März d. J., durch das Hauptmann Liny vom Juchartillerieregiment Nr. 9 und Hauptmann Vogel vom Bezirkskommando in Coblenz wegen Meines des 5 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt worden sind, haben die angeklagten Offiziere und der Gerichtsherr Berufung erhoben. Der Vertreter der Anklage hat seinerzeit 1 Jahr Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von einem Jahre und Dienstentlassung beantragt. Die zweite Verhandlung findet demnächst vor dem Obergerichtsgericht in Coblenz statt. Die beiden Hauptzeugen befinden sich in Coblenz in Untersuchungshaft.

Familienzwist. Ein Familienzwist seltsamer Art spielt sich gegenwärtig in Süddeutschland ab. Professor Dr. Arthur von Boettling in Karlsruhe gab vor einiger Zeit durch eine Zeitungsannonce bekannt, das ein Mitglied seiner Familie, Zrl. Ilse v. H., die Tochter eines Rechtsanwalts, entführt worden sei. Der Entführer habe die Dame ihres Vermögens beraubt. Daraufhin erschien eine von Zrl. v. H. unterzeichnete Anzeige, in der erklärt wurde, das die Behauptungen des Professors v. Boettling auf Unwahrheit beruhten. Zrl. v. H. gab aber in der Anzeige ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort, den man seit 5 Wochen vergeblich zu erfahren sucht, nicht an. Nun hat Professor v. Boettling neuerdings in einer Zeitungsanzeige erklärt, das eine Verabreichung des Fräuleins tatsächlich erfolgt sei. Der Entführer soll im politischen Leben Carners eine führende Rolle spielen und ist angeblich Mitglied der bayerischen Kammer.

Schülerfeste in Marienburg. Im Gymnasium in Marienburg haben sich sehr seltsame Vorgänge zugetragen. Mehrere Schulbuben warfen einen Lehramtskandidaten die Fenster seiner Wohnung ein. Vielen Lehrern wurden anonyme Briefe zugesandt. Dann aber wurde festgestellt, das seit längerer Zeit die Türen zum Konferenzzimmer mit Schlüsselzettel geöffnet und Korrekturen an den Arbeitsbogen vorgenommen wurden. So sollen auch die Examen- und Besprechungen nachträglich verbessert worden sein. Die Täter sind bekannt. Einer der jungen Leute wollte sich das Leben nehmen, konnte aber an der Ausführung noch gehindert werden.

Schiffsjungenmord im Hafen von Portsmouth. Der Dampfer „Kosaland“ liegt bei der Ausfahrt aus dem Hafen bei heftigem Winde gegen den auf der Rede vor Anker liegenden Ueberdreadnought „Iron Duke“. Der Zusammenstoß erfolgte mit großer Heftigkeit. Der „Iron Duke“ erlitt verschiedene geringfügige Beschädigungen, während die „Kosaland“ so schwer beschädigt ist, das sie zur Reparatur ins Dock zurückgebracht werden mußte.

Tollmut-Epidemie. In Soratow brach eine Tollmut-Epidemie unter den Hunden aus, die einen erstaunlichen Umfang annimmt. Hunderte von tollwütigen Hunden treiben sich in den Straßen umher und fallen Passanten an. Ueber 40 Menschen sind gebissen worden. Unter der Einwohnerheit herrscht Panik. Die Stadterwaltung lehnt jetzt die gefährlichen Tiere in Mengen einzufangen und vernichten.

Die Wilschlappen im Bauche. Aus Budapest wird gemeldet: In vergangenen Herbst wurde eine Frau auf einer Budapestener Universitätsklinik wegen eines Interleisens operiert. Vor kurzem erlag sie einer anderen Krankheit, einem Nierenleiden, und zur Feststellung der genauen Todesursache wurde die Öffnung der Leiche angeordnet. Bei der Obduktion fand man im Bauche der Operierten vier Wilschlappen, welche der Operationsassistent Dr. F. beim Zerschneiden der Operationswunde vergessen hat. Wegen dieser verhängnisvollen Fahrlässigkeit wurde Dr. F. von der klinischen Praxis ausgeschlossen.

Selbstmord. Der Arbeiter Otto Hoyer, der beschuldigt wird, den Raubüberfall auf eine Frau Wolter in Charlottenburg begangen zu haben, wurde in dem Raube zwischen Klotzode und Emfeloß als Leiche aufgefunden. Bei der Leiche lag ein Zettel, worin Hoyer behauptet, nicht der Täter zu sein, sondern aus Furcht vor der Untersuchungshaft sich das Leben genommen zu haben.

Festnahme eines Ganerpaars. Den Bemühungen der Kölner Polizei ist es gelungen, einem gefährlichen Diebespaar auf die Spur zu kommen, das jahrelang in Kölner großen Warenhäusern bedeutende Diebstahle ausgeführt hat. Die Frau trug stets eine große, aufblasbare Tasche, in der sie die gestohlenen Gegenstände verheimlichen ließ. Sie trat äußerst elegant auf, trug ein Pelzjacket im Werte von 2000 Mk. und große Federhüte, wodurch die Angestellten sicher gemacht wurden. Sie kaufte selten und verschwand meistens so mit ihrem gestohlenen Gut. Bei ihrer Verhaftung fand die Polizei bedeutende Vorräte gestohlener Waren in einem Keller, den die Frau eigens zur Verbergung derselben gemietet hatte und deren Wert sich auf etwa 15 000 Mark beläuft. Ingefangen sollen sich die gestohlenen Gegenstände auf einen Wert von 20 000 belaufen. Bei verschiedenen Banken Kölns und bei der Sparkasse hatte das Paar anscheinliche Guthaben, die wohl den Erlös der gestohlenen Sachen darstellten. Im Gefängnis gebracht, kürzte die Frau aus dem Fenster aus dem Hof, trug jedoch nur leichtere Verletzungen davon, sodas sie aus dem Bürgerhospitale, wohin sie gebracht worden war, bald ins Gefängnis zurücktransportiert werden konnte.

